

## 5 X-ET COMME-Y-Z

### 5.1 Gegenstand

In diesem Kapitel wird die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z als sprachliche Ressource zur Entwicklung komplexer Begründungszusammenhänge untersucht. Die grundlegende Struktur dieser Begründungszusammenhänge kann in einer ersten Annäherung so charakterisiert werden, dass das zu Begründende im Diskursabschnitt Z formuliert wird, für welches die in den beiden vorangegangenen Diskursabschnitten X und Y genannten Umstände eine komplexe Begründung bilden. Ein erstes Beispiel für diese Struktur – welches später ausführlicher im sequenziellen Kontext besprochen wird – ist das Folgende. In einem Interview spricht A darüber, wie es dazu kam, dass er mit einem anderen Orthographie-Meister in sporadischem Kontakt steht.

**Bsp. 7: mots-croisés** (Ausschnitt, c0954, cm04a\_jea, 39,9–48,7 sec)

X     08 A: on s'est rencontrÉ\_là\_chez: (-) t chez piVOT, (-)  
X     09     on a sympathisé, (0.8)  
Y     10     <<p> **et**> **comme** il fait des concours de mots croisés  
             aussi comme <<p> MOI,> (0.7)  
Z     11     de temps en temps (.) on\_s'en (.) se passe un coup  
             de FIL.=

Der zuletzt in Z genannte ‚sporadische Telefonkontakt‘ (11) stellt in dieser Sequenz das zu Begründende dar. Die Begründung hierfür besteht nun nicht lediglich in dem in Y genannten ‚gemeinsamen Interesse an Orthographie-Wettbewerben‘ (10), sondern auch in den zuvor in X formulierten Umständen: Die beiden haben sich ‚getroffen‘ (08) und haben miteinander ‚sympathisiert‘ (09). Innerhalb von X-ET COMME-Y-Z werden also die in X und Y genannten Umstände zu einer (mehr oder weniger) komplexen Begründung verknüpft, die dem zu Begründenden in Z vorangestellt ist.

In Bezug auf die linear-zeitliche Entwicklung von Begründungszusammenhängen mit *et comme* ist weiterhin festzuhalten, dass die explizite lexikalische Markierung der Begründung durch den Konnektor *comme* erfolgt, jedoch auch Umstände zur Begründung zählen, die sequenziell *vor* der Verwendung von *comme* benannt wurden. Diese zuvor in X formulierten Umstände müssen zum Zeitpunkt ihrer Formulierung jedoch noch *nicht* notwendigerweise als begründend markiert sein. Vielmehr können sie auch nachträglich – eben durch die nachfolgende Verwendung von *et comme* – in den emergierenden Begründungs-

zusammenhang einbezogen werden. Die Integration der unmittelbar vor und nach *comme* in X und Y formulierten Umstände zu einer komplexen Begründung wird insbesondere durch die Verwendung des Konnektors *et* geleistet. Im Folgenden wird die Begründungsstruktur in X- ET COMME-Y-Z genauer herausgearbeitet. Insbesondere wird gezeigt, dass die in X und Y formulierten Umstände nicht ‚neutral-additiv‘ verbunden werden, sondern dass der in Y formulierte Umstand als der – im Kontext des Gesprächs – *entscheidende* Umstand der Begründung markiert wird.

Analysiert wird die Verwendung der Makrokonstruktion in zwei sequenziell unterschiedlichen Umgebungen. Dabei soll einerseits das grundsätzliche Potenzial der Konstruktion herausgearbeitet werden, sowie andererseits die Spezifika der jeweiligen Realisierung. Charakteristisch für alle Verwendungen der Makrokonstruktion ist, dass alle drei Diskursabschnitte von demselben Sprecher realisiert werden. Die beiden untersuchten Verwendungskontexte der Makrokonstruktion unterscheiden sich insbesondere dahingehend, ob im unmittelbar vorangegangenen sequenziellen Verlauf ein Begründungszusammenhang etabliert ist oder nicht. Im Fall der ersten Verwendungsweise innerhalb von Narrationen ist vor der Realisierung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z *kein* Begründungszusammenhang etabliert. Hier werden die in X benannten Umstände durch das nachfolgende ET COMME-Y-Z retrospektiv überhaupt erst als begründend markiert. Dies ist anders im zweiten Verwendungskontext. Hier wird X-ET COMME-Y-Z in Begründungszusammenhängen verwendet, die bereits *vor* der Realisierung von X als solche etabliert sind, z. B. durch die Verwendung des Konnektors *parce que*. Eine wichtige Funktion der Konstruktion ist hier die Orientierung der Gesprächsteilnehmer auf den Abschluss der Begründung unter Benennung eines weiteren, oft des entscheidenden Umstands.

Im Folgenden wird zunächst eine grundlegende Konstruktionsbeschreibung von X-ET COMME-Y-Z vorgenommen (5.2). Danach wird die Verwendung der Konstruktion in Narrationen (5.3) und in bereits begonnenen Begründungen (5.4) untersucht. Dabei werden Sequenzen betrachtet, bei denen unterschiedliche Grade an lokaler Emergenz der Verwendungsmuster bzw. sequenzieller Vorausplanung vorliegen. Abschließend werden die Ergebnisse der Analysen beider Verwendungsweisen zusammengefasst und diskutiert (5.5).

## 5.2 Konstruktionsbeschreibung

Der Konstruktionsbeschreibung sei die Anmerkung vorangestellt, dass X-ET COMME-Y-Z unter den in dieser Arbeit behandelten adverbialen Makrokonstruktionen eine Sonderstellung einnimmt. In der Konstruktion werden nicht zwei ad-

verbale Konnektoren miteinander kombiniert (z. B. *mais* & *comme*, *parce que* & *mais*, etc.). Vielmehr wird der adverbale Konnektor *comme* mit dem koordinativ-additiven Konnektor *et* verwendet, der keine adverbale Bedeutungskomponente trägt. Die Relevanz der Untersuchung der Konstruktion X-ET COMME-Y-Z ergibt sich aber erstens daraus, dass *et comme* die häufigste ‚Kollokation‘ von *comme* mit einem anderen Konnektor im Korpus darstellt (41 von 214, ca. 20%).<sup>182</sup> Zweitens spielen in den im Folgenden untersuchten Verwendungskontexten meist auch noch andere adverbale Konnektoren (*parce que*, *mais*) bzw. die hierdurch etablierten adverbialen Relationen (Begründung, Kontrast) eine Rolle, wodurch komplexe adverbale Muster entstehen.

In einer ersten Annäherung kann die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z als sprachliche Ressource beschrieben werden, um einen komplexen Begründungszusammenhang zu entwickeln und zu strukturieren, der mehr als zwei Diskursabschnitte umfasst. Das funktionale Potenzial der Konstruktion beruht dabei auf den Potenzialen der beiden konstitutiven Konnektoren *comme* und *et*. Wie in Abschnitt 3.4.1 dargestellt, weist der Konnektor *comme* das doppelt projektive Potenzial auf, dass zunächst eine Begründung Y und nachfolgend ein zu Begründendes Z formuliert wird. Als grundsätzliche Funktion eines begründenden *comme* wird die Formulierung explanatorischer Hintergrundinformation angenommen (vgl. Detges/Weidhaas 2016). Die mit *comme*-Y realisierte Begründung fungiert – wie vorangestellte Adverbialsätze allgemein – als Kohärenzbrücke (im Sinne von Givón 1984; Givón 2001: 327–395) zwischen vorangegangener und nachfolgender Äußerung, die im konversationellen bzw. thematischen Vordergrund stehen. Die mit *comme* formulierte Information bildet dabei den konversationellen Hintergrund. Wie diese angenommene Vordergrund-Hintergrund-Gliederung für den Fall von X-ET COMME-Y-Z genauer zu fassen ist, ist Teil der folgenden Analysen. Als weiterer, für die Analysen wichtiger Aspekt kann hier weiterhin benannt werden, dass oft als Funktion von *comme* angenommen wird, die in Y benannten Umstände als präsupponiert zu markieren. Für den Fall, dass die in Y formulierten Umstände nicht Teil des Common Ground sind, wird ein Akkomodationsprozess – im Sinne einer ‚accomodation of presuppositions‘ – angenommen. In interaktionaler Hinsicht kann durch die Verwendung von COMME-Y also signalisiert werden, dass die Y genannten ‚begründenden Umstände‘ als unproblematisch betrachtet werden sollen.

---

**182** Die zweithäufigste Kombination von *comme* mit einem anderen Konnektor ist die mit *mais* (X-ET COMME-Y-Z, 33 von 214, ca. 15%), die dritthäufigste die mit *parce que* (X-PARCE QUE COMME-Y-Z, 17 von 214, ca. 8%), vgl. Abschnitt 4.3.

Während bei *comme* von keinem starken retrospektiven Potenzial auszugehen ist,<sup>183</sup> weist *et* sowohl ein projektives als auch ein retrospektives Potenzial auf. Der Konnektor *et* und dessen Kognate in anderen Sprachen werden meist als Prototypen eines koordinierenden Konnektors behandelt, durch den eine ‚additive Relation‘ zwischen den koordinierten Elementen etabliert wird (vgl. u. a. Halliday/Hasan 1976).<sup>184</sup> Eine spezifische adverbiale Semantik wird – anders als im Fall des ebenfalls als ‚koordinierend‘ analysierten Konnektors *mais* ‚aber‘ – nicht angenommen. Durchaus können aber auch im Fall des Konnektors *et* und Kognaten in anderen Sprachen Asymmetrien in der Konnexion bestehen (vgl. u. a. Bril/Rebuschi 2007; Fabricius-Hansen/Ramm 2008; Hopper 2002: 150; Rebuschi 2002) und der Konnektor kann verschiedene Diskursfunktionen erfüllen (vgl. u. a. Schiffrin 1986, 1987). Für die Verwendung von *et* im gesprochenen Französisch liegen kaum Studien vor. Daher werden im Anhang 10.2 ebensolche Analysen zur Verwendung des Konnektors präsentiert, deren Ergebnisse hier zusammengefasst werden. In online-syntaktischer Hinsicht ist das Potenzial von *et* hervorzuheben, den koordinierenden Zusammenhang *retrospektiv* herzustellen. Hierdurch kann eine Rekonzeptionalisierung von Einheiten stattfinden, die bereits vor der Verwendung von *et* abgeschlossen waren. Weiterhin kann mit *et* – z. B. in konversationellen Listen – der Abschluss einer Gestalt projiziert werden. Darüber hinaus kann *et* dazu verwendet werden, um eine subjektive Hervorhebung bzw. ‚Fokussierung‘ der nachfolgenden Einheit gegenüber einer oder mehreren vorangegangenen Einheiten zu realisieren.

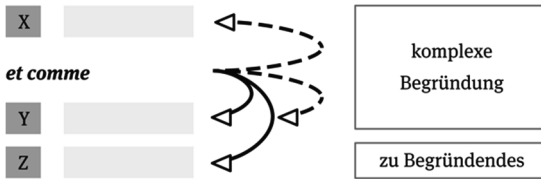
Durch die gemeinsame Verwendung von *et* und *comme* werden die online-syntaktischen Potenziale der Konnektoren kombiniert und auf diese Weise drei Diskursabschnitte X, Y und Z miteinander verbunden. Die online-syntaktische Struktur der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z kann allgemein wie in Abb. 23 schematisiert werden. Die durchgezogenen Pfeile beziehen sich auf die online-

---

**183** Insbesondere bei der Verwendung von *comme* nach einem anderen Konnektor ist nicht von einem retrospektiven Potenzial auszugehen. Verwiesen sei jedoch auf spezifische Verwendungsmuster mit *comme*, in denen auch Bezüge zum vorangegangenen Kontext vorliegen, z. B. das komplexe dreiteilige Begründungsmuster X-COMME-Y-Z (Ehmer i. V.-a).

**184** Eine additive Verknüpfung kann allgemein in der Weise charakterisiert werden, dass zwei oder mehrere typgleiche Entitäten konzeptionell in einen größeren Zusammenhang integriert werden. Vgl. hierzu auch die Definition von Breindl et al. (2014): „Die konzeptuelle Leistung einer additiven Verknüpfung besteht darin, dass sie zwei (oder mehr) Entitäten unter irgendeinem Gesichtspunkt, der als gemeinsamer Nenner fungiert, „zusammenfasst“ (Eisenberg 2004: 205), „bündelt“ (Lang 1984, 1991; Brauße 1998; Breindl 2004, 2007, 2008) und damit gleichzeitig signalisiert, dass die so zusammengefassten Entitäten unter diesem Gesichtspunkt typgleiche, aber distinkte Instanzen, potenzielle Alternativen voneinander, sind“ (Breindl et al. 2014: 401).

syntaktischen Potenziale des Konnektors *comme*, die gestrichelten Pfeile auf den Konnektor *et*.

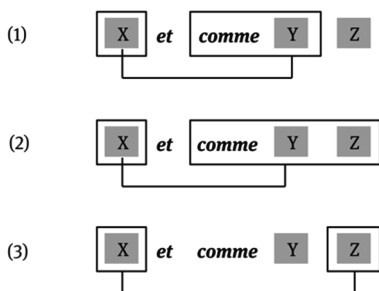


**Abb. 23:** Online-syntaktische Struktur der Konstruktion X-ET COMME-Y-Z

Verwendet ein Sprecher die Konnektorenkombination *et comme* im Gespräch, so liegt erstens ein retrospektiver Bezug zum vorangegangenen Diskursabschnitt X vor (hergestellt durch den Konnektor *et*). Zweitens wird durch *comme* ein doppelt projektiver Bezug hergestellt. Projiziert wird erstens die unmittelbar nachfolgende Formulierung eines begründenden Umstands in Y und zweitens – in Form einer Distanzprojektion – die nachfolgende Formulierung des zu Begründenden in Z. Zentral ist nun, dass in der Makrokonstruktion die im Diskursabschnitt X formulierten Umstände mit den in Y genannten Umständen zu einer komplexen Begründung für das in Z formulierte zu Begründende integriert werden. D. h. es liegt eine ‚additive Koordination‘ der Diskursabschnitte X und Y vor, die durch den Konnektor *et* etabliert wird.

**Anmerkung:** Neben der additiven Koordination der in X und Y genannten Aspekte als Begründung für Z, sind auch andere Verknüpfungen der Diskursabschnitte möglich. Diese liegen im Korpus ebenfalls vor, sind jedoch sehr selten. Unterschieden werden können drei Typen der Koordination, die in der folgenden Abb. 24 schematisch dargestellt sind. Die koordinierten Abschnitte sind jeweils umrahmt und mit Strichen verbunden.

Fall (1) illustriert die in der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z vorliegende beschriebene additive Koordination der Diskursabschnitte X und Y als Begründung für Z. Eine zweite Möglichkeit der Koordination besteht wie in (2) dargestellt darin, dass die mit COMME-Y formulierte Begründung lediglich auf den Diskursabschnitt Z bezogen ist und damit der Diskursabschnitt X mit COMME-Y-Z *insgesamt* koordiniert ist. Eine dritte Möglichkeit (3) besteht in der additiven Koordination der Diskursabschnitte X und Z, wobei die Begründung mit COMME-Z ‚parenthetisch‘ eingefügt und kein eindeutiger Bezug zu X oder Z festzustellen ist.



**Abb. 24:** Möglichkeiten der Koordinatinon der Diskursabschnitte mit *et comme*

Im Korpus liegen alle drei Verwendungen vor. Insgesamt finden sich im Korpus  $n=42$  Kombinationen von *et* und *comme*, von denen 40 Fälle analysierbar sind. In 90% der Fälle ( $n=36$  von 40) liegt das Verwendungsmuster 1 vor. Die Verwendungen (2) und (3) sind dementsprechend selten. Bei diesen ist außerdem von einer lokalen ad-hoc-Kombination von *et* und *comme* auszugehen. Hierfür spricht, dass in diesen Fällen meist eine starke prosodische Zäsur, oft realisiert durch eine deutliche Pause, zwischen *et* und *comme* vorliegt.<sup>185</sup> Bei der Verwendung (1) hingegen liegt typischerweise keine prosodische Zäsur zwischen den Konnektoren vor. Lediglich in einem Fall liegt eine leichte mediale Zäsur vor. Damit kann für die sedimentierten Makrokonstruktion – entsprechend dem Verwendungsmuster (1) – vom Fehlen einer prosodischen Zäsur zwischen den Konnektoren ausgegangen werden. Im Folgenden werden lediglich Fälle wie in (1), nicht aber Fälle wie in (2) und (3) analysiert.

Die innerhalb der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z realisierte ‚additive Koordination‘ der in X und Y genannten Umstände als Begründung für das in Z genannte zu Begründende kann am folgenden Beispiel illustriert werden. Auf die Einbettung des Beispiels in den sequenziellen Kontext wird an dieser Stelle explizit nicht eingegangen, um das grundlegende, kontextübergreifende Potenzial der Konstruktion darzustellen. In einem Radiointerview spricht C aktuell darüber, wie es dazu kam, dass sie begann, als Ärztin zu arbeiten.

**Bsp. 8:** *gagne ma vie* (Ausschnitt<sup>186</sup>, c2039, bbrs035\_\_grisgris, 102,2–110,8 sec)

X 10 C: je me suis aperÇUE\_<<creaky>\_euh:->  
X 11 <<creaky> en> en ayant fini mes éTUDES, (.)

**185** Für Analysen zur Zäsurierung vgl. auch Kapitel 5 zu X-MAIS COMME-Y-Z und Kapitel 10 zu PARCE QUE BON.

**186** Die Zeilennummerierung des Beispiels ist aus der längeren Sequenz übernommen, die in Abschnitt 5.3.2 analysiert wird.

- X 12 que il fallait que je traVAILLe, (.)  
 X 13 et que je gagne <<en riant> ma VIE.>  
 14 ((rit))  
 15 °hh  
 Y 16 **et comme** je savais faire que ÇA, (.)  
 Z 17 °h (.) euh: je me suis installÉE.

Das zu Begründende besteht in dieser Sequenz darin, dass die Sprecherin Ärztin geworden ist und ‚sich niedergelassen hat‘ (17). Die Begründung hierfür gibt die Sprecherin über die Benennung mehrerer Umstände. Zum einen benennt sie in X, dass sie am Ende ihres Medizinstudiums mit der Notwendigkeit konfrontiert war, ‚zu arbeiten und ihren Lebensunterhalt zu verdienen‘ (10–13). Diese Umstände sind in Form einer subordinierten syntaktischen Struktur realisiert (*je me suis aperçue que ... et que ...*). Als weiteren begründenden Umstand formuliert sie mit ET COMME-Y-Z in Y, dass sie ‚nichts anderes konnte‘, außer als Ärztin zu arbeiten (16). Die in X und Y genannten Aspekte, ‚Geld verdienen zu müssen‘ und ‚nur als Ärztin arbeiten können‘, bilden zusammen eine komplexe Begründung für das zu begründende Z.

In Bezug auf die sequenzielle Realisierung der Makrokonstruktion ist an dieser Stelle ein für die weiteren Analysen wichtiger Aspekt hervorzuheben. Im Beispiel *gagne ma vie* ist der als X bezeichnete Diskursabschnitt mit 13 deutlich als abgeschlossen markiert. In syntaktisch-semantischer Hinsicht stellen die Äußerungen 10–13 eine komplette, wohlgeformte Gestalt dar und auch prosodisch signalisiert die Sprecherin Abgeschlossenheit, indem sie am Ende von 13 mit der Intonation stark abfällt und nachfolgend lacht. An dieser Stelle des Diskurses deutet also – bei isolierter Betrachtung dieses Abschnittes – am Ende von X in formaler Hinsicht nichts auf die spätere Fortsetzung durch ET COMME-Y-Z hin. Im sequenziellen Verlauf wird erst mit der nachfolgenden Verwendung der Konnektorenkombination *et comme* und der Projektion zweier weiterer Diskursabschnitte Y und Z im Gespräch overt, dass hier eine Verbindung dreier Diskursabschnitte zu erwarten ist. Anders formuliert wird die Makrokonstruktion erst durch die tatsächliche Fortsetzung von X durch ET COMME-Y-Z im Verlauf realisiert. Eine solche emergente Entwicklung und ‚nachträgliche Einbindung‘ von X in eine mehrgliedrige Struktur ist typisch für diese Makrokonstruktion.

In theoretischer Hinsicht wäre nun möglich, nicht von einer insgesamt dreiteiligen Konstruktion, sondern von einer reaktiven zweiteiligen Konstruktion der Form ET COMME-Y-Z auszugehen, die als responsive Ressource gebraucht wird, um

auf einen vorangegangenen Diskursabschnitt X zu reagieren.<sup>187</sup> Eine solche Analyse bietet sich hier jedoch *nicht* an, insbesondere aus dem Grund, dass im Korpus alle drei Diskursabschnitte typischerweise von lediglich einem Sprecher realisiert werden. Damit liegen erstens keine ‚intermittierenden‘ Redebeiträge eines Gegenübers vor, die als klares interaktionales Kriterium der konzeptuellen Trennung von X und ET COMME-Y-Z dienen könnten. Außerdem finden sich im Korpus sowohl Beispiele, bei denen am Ende von X prosodisch Abgeschlossenheit signalisiert wird (wie in *gagne ma vie*), als auch solche, in denen durch die Prosodie Weiterweisung signalisiert wird. Da die Übergänge hier fließend sind, liegt also kein klares formales Kriterium vor, anhand dessen zwei konstruktionale Varianten (zwei- und dreigliedrig) zu unterscheiden wären. Darüber hinaus wäre bei der Annahme einer zweiteiligen Konstruktion deren typischer Gebrauch als ‚selbst-responsiv‘ zu beschreiben und damit bereits als Übergang zwischen einer tatsächlich interaktiv gebrauchten zweiteiligen und einer strukturell dreiteiligen Konstruktion. Aus diesem Grund wird im Folgenden von einer dreiteiligen Konstruktion X-ET COMME-Y-Z gesprochen, in den Analysen aber ihre emergente Realisierung im sequenziellen Verlauf des Gesprächs hervorgehoben.

Im Korpus liegen insgesamt n=42 Fälle der gemeinsamen Verwendung von *et* und *comme* vor. In den Analysen hat sich herausgestellt, dass die Beschreibung einer Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z notwendigerweise auch den unmittelbar vorangegangenen Gesprächskontext einbeziehen muss. Daher werden im Folgenden zwei typische Verwendungsmuster der Konstruktion herausgearbeitet, die sich im sequenziellen Verlauf vor X bzw. der Verwendung der Konstruktion unterscheiden. Konkret wird erstens die Verwendung der Makrokonstruktion in Narrationen behandelt, in denen zuvor kein Begründungszusammenhang etabliert wurde, und zweitens die Verwendung der Konstruktion zum Abschluss bereits begonnener Begründungszusammenhänge.

### 5.3 X-ET COMME-Y-Z in Narrationen

Im Folgenden wird zunächst die Realisierung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z innerhalb eines Musters analysiert, das vor allem in Narrationen auftritt, um eine komplexe Begründung bzw. ein spezifisches textuelles Muster zu realisieren. Charakteristisch für dieses Muster ist, dass die im Diskursabschnitt X genannten Aspekte zum Zeitpunkt ihrer Formulierung *nicht* als Teil einer Begrün-

---

<sup>187</sup> Eine solche Analyse wird z. B. in Kapitel 4 vorgenommen und die responsive zweiteilige Konstruktion MAIS COMME-Y-Z von der dreiteiligen Konstruktion X-MAIS COMME-Y-Z unterschieden.



derung markiert sind. Vielmehr werden diese Umstände erst mit ET COMME-Y-Z *nachträglich* als ein Teil einer Begründung markiert. Durch ET COMME-Y-Z findet damit in gewisser Weise eine Rekonzeptualisierung der zuvor in X genannten Umstände als ‚begründende‘ Umstände statt. Im sequenziellen Verlauf liegt also eine spezifische Form einer retrospektiven Markierung einer Begründung vor.

Im Folgenden wird in Form eines Exkurses zunächst kurz allgemein auf das Phänomen der retrospektiven Markierung von Begründungen eingegangen (5.3.1). Nachfolgend wird die retrospektive Markierung der Begründung innerhalb der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z besprochen und ihr spezifisches funktionales Potenzial herausgearbeitet (5.3.2).

### 5.3.1 Exkurs: Retrospektive Markierung von Begründungen

Als retrospektive Markierung von Begründungen wird allgemein das Phänomen verstanden, dass Sprecher im sequenziellen Verlauf des Gesprächs einen potenziell komplexen Sachverhalt entwickeln, der zum Zeitpunkt seiner Formulierung nicht als Teil eines Begründungszusammenhangs markiert ist, sondern erst *rückwirkend* als Begründung für einen weiteren, nachfolgend formulierten Sachverhalt gekennzeichnet wird. Dies wurde insbesondere für das Deutsche von Rehbein (1996) und in der Nachfolge von Gohl (2002; 2006: 227–254) untersucht. Hier können u. a. kausale Verweiswörter wie *deswegen*, *deshalb* und Phrasen wie *aus diesem Grund* als sprachliche Markierungen verwendet werden. Französische Entsprechungen sind beispielsweise *c'est pourquoi (que)*, *(c'est) pour ça/cela (que)*, *(c'est) à cause de ça*, *(c'est) pour cette raison (que)* oder *de ce fait*.

Im folgenden Beispiel verwendet der Sprecher die komplexe Phrase *c'est pour ça que* zur retrospektiven Markierung einer Begründung. Die Sequenz stammt aus einem Interview mit dem Orthographie-Champion A, der gerade darüber spricht, dass trotz der Uneinheitlichkeit der Rechtschreibung in Orthographie-Wettbewerben lediglich zwei Wörterbücher als Referenzwerke herangezogen werden.

**Bsp. 9:** *ces deux* (pc030, cm04a\_jea\_part, 225,5–240,54 sec)

- 01 A: y a que ces DEUX-là.  
 02 (1.0)  
 03 A: alors si on écrit un mot: de façon erronÉE=  
 04 =parce qu'il n'est pas dAns:- (.)  
 05 c'est pas la graphie exacte de ces dictionNAIRES, °hh

- 06 c: (.) c'est une fAUte si on VEUT;  
 07 (0.2)  
 08 A: pour pivot c'est une 'FAUte;  
 09 I: <<pp> hm\_HM;>  
 10 (0.5)  
 11 A: **c'est pour ça que** j'ai pas été champion l'année  
 derNIÈRe;  
 12 (0.4)  
 13 I: ah BON?  
 16 (0.2)  
 17 A: bEn: à cause de fute-FUte-

Zu Beginn der Sequenz äußert der Sprecher, dass im Wettbewerb lediglich zwei Wörterbücher als Referenz gelten (01). Eine bestimmte Schreibung stellt also nur deshalb einen Rechtschreibfehler dar, weil sie nicht exakt der Graphie in den offiziellen Wörterbüchern entspricht (03–06). Nach einer kurzen Pause fügt der Sprecher präzisierend an, dass es sich damit (lediglich) ‚aus der Sicht des Veranstalters Pivot‘ um einen Fehler handelt (08). Der bisherige Sequenzverlauf stellt also eine Explikation dar, wie innerhalb der Wettbewerbe die ‚Korrektheit‘ einer Graphie beurteilt wird. Dieser Sachverhalt ist u. a. durch den begründenden Konnektor *parce que* (04) und den konsekutiv-schlussfolgernden Konnektor *alors* (03) strukturiert und damit komplex. Diesen komplexen Sachverhalt markiert der Sprecher nun – nach einer längeren Pause (10) – durch die Verwendung von *c'est pour ça que* retrospektiv als Begründung dafür, dass er im letzten Jahr nicht gewonnen hat: *c'est pour ça que j'ai pas été champion l'année derNIÈRe*; (11). Festzuhalten ist, dass der retrospektive Skopus von *c'est pour ça que* nicht lediglich die unmittelbar vorangegangene eigene Äußerung (08) umfasst, sondern den gesamten zuvor entwickelten Sachverhalt (01–08). Wie von Gohl (2006: 233) für das Deutsche herausgearbeitet, kann dabei oftmals nicht genau rekonstruiert werden, welcher Teil des vorangegangenen Diskurses in den Skopus des Konnektors fällt und damit als Teil der Begründung zu beurteilen ist.

Im weiteren Verlauf der hier vorliegenden Sequenz reagiert der Interviewer mit einer erstaunten Nachfrage: *ah BON?* (13). Er markiert damit den Neuigkeitswert der von Sprecher A eingeführten Information und fordert ihn gleichzeitig auf, den Sachverhalt weiter zu erläutern. Hierauf elaboriert der Sprecher, wie es dazu kam, dass er nicht Champion wurde. Mit *c'est pour ça que* realisierte retrospektive Begründungen können damit genutzt werden, um mit dem zu Begründenden ein neues Gesprächsthema einzuführen, was eine im Korpus häufig genutzte Funktion darstellt. Die Fortsetzung erfolgt in dieser Sequenz damit, dass der Sprecher mit *à cause de* einen weiteren begründenden Umstand benennt

bzw. die Begründung ausbaut (17). Diese sequenzielle Entwicklung weist eine deutliche Parallele zu Gohls Beobachtung auf, dass retrospektiv markierte Begründungen im Deutschen oftmals unter Verwendung von prospektiven Markern fortgesetzt werden. Insbesondere benennt die Autorin eine *DESHALB-WEIL*-Konstruktion, wofür sie unter anderem das folgende Beispiel gibt.

**Bsp. 10: spaziergang** (Gohl 2006: 233)

13 Anna: **dEshalb** bin ich ja hEUt schon hErgeKOMM.  
 14 (1.0)  
 15 **weil** MO:Rgen dAnn- (.)  
 16 was WOLLT=er denn alles machen.  
 17 lange SCHLA:fen wollt=er;

Der Unterschied dieses Beispiels zur oben analysierten französischen Sequenz *ces deux* besteht darin, dass dort die Fortsetzung der Begründung dialogisch durch die Nachfrage des Interviewers mit *ah BON?* (13) veranlasst ist. Gemeinsam ist beiden Beispielen aber die inkrementelle Anfügung weiterer begründender Umstände. D.h. bei retrospektiv markierten Begründungen werden oftmals weitere begründende Umstände genannt, die nach der Formulierung des zu Begründenden im weiteren Verlauf des Gesprächs genannt werden.

In funktionaler Hinsicht ist damit festzuhalten, dass in retrospektiv markierten Begründungszusammenhängen erstens oft ein unklarer retrospektiver Skopus vorliegt und die Begründung somit potenziell einen ganzen vorangegangenen Diskursabschnitt mit mehreren Aspekten umfassen kann. Zweitens werden bei retrospektiv markierten Begründungen im nachfolgenden Gesprächsverlauf oft weitere begründende Umstände angeführt. Dieser Umstand wird in 5.3.3 und der Diskussion von X-ET COMME-Y-Z wieder aufgegriffen.

Relevant für die Analyse von X-ET COMME-Y-Z ist auch die von Gohl und insbesondere von Rehbein (1996) vorgenommene Analyse der kompositionalen Basis der Verweiswörter, die zur retrospektiven Markierung von Begründungen verwendet werden. Diese Verweiswörter bestehen zum einen aus einem deiktischen Element wie *des, da, diesem*, das dem anaphorischen Verweis auf den vorangegangenen Diskursabschnitt dient, und zum anderen einem Element wie *halb, wegen, aus ... Grund*, das eine ‚kausale‘ Semantik beisteuert.<sup>188</sup> Diese Analyse kann

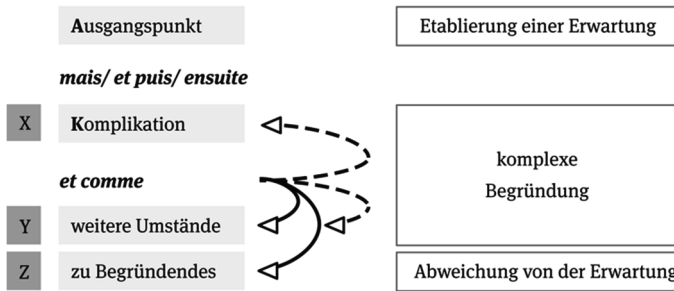
---

**188** Gohl (2006: 245) unterscheidet darüber hinaus unterschiedliche Grade der Grammatikalisierung von Verweiswörtern und Phrasen, die sich in verschiedenen funktionalen Potenzialen widerspiegeln.

analog auf die entsprechenden prototypischen Entsprechungen im Französischen wie *c'est pour ça (que)* oder *à cause de ça* übertragen werden, die jeweils das Pronomen *ça* und ein Element zur Markierung der ‚Kausalität‘ beinhalten. Wendet man diese kompositionale Analyse auf X-ET COMME-Y-Z an, so dient hier der Konnektor *comme* zur Markierung der Begründung. Der Verweis auf den vorangegangenen Diskursabschnitt erfolgt – anders als bei prototypischen, zusammengesetzten ‚Verweiswörtern‘ – nicht durch eine pronominale Aufnahme bzw. durch einen ana-deiktischen Verweis, sondern über das retrospektive Potenzial des Konnektors *et*.

### 5.3.2 Analysen

Nach diesem Exkurs zu retrospektiven Markierungen von Begründungen im Allgemeinen kann nun eine entsprechende Verwendung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z analysiert werden, in der die X genannten Umstände retrospektiv als ‚begründend‘ markiert werden. Eine solche Verwendung der Konstruktion findet sich im Korpus oft innerhalb eines spezifischen narrativen Musters, das wie folgt beschrieben werden kann: In der Narration wird zunächst als Ausgangspunkt (A) eine Erwartung etabliert, in Bezug auf deren Erfüllung jedoch eine Komplikation (K) auftritt. Diese Komplikation stellt den Diskursabschnitt X der im weiteren Verlauf emergierenden Makrokonstruktion dar. Durch die nachfolgende Verwendung von ET COMME-Y-Z wird nun die in X genannte Komplikation retrospektiv als Teil einer Begründung gerahmt. Dabei fungiert die Komplikation nicht isoliert als Begründung, sondern lediglich zusammen mit den in Y formulierten weiteren Umständen: Die Komplikation und die weiteren Umstände Y werden zu einer komplexen Begründung integriert. Nachfolgend wird in Z das zu Begründende formuliert, das in einer Abweichung von der zuvor im Ausgangspunkt etablierten Erwartung besteht. Dies kann wie in Abb. 25 schematisiert werden.



**Abb. 25:** X-ET COMME-Y-Z mit retrospektiver Markierung von X als Teil einer Begründung

In Bezug auf den Verwendungskontext der Konstruktion X-ET COMME-Y-Z sind damit zwei Aspekte festzuhalten, die in den folgenden Analysen weiter herausgearbeitet werden. Erstens ist der sequenzielle Verlauf *vor* der Verwendung der Makrokonstruktion wichtig, da die in X formulierte Komplikation in Bezug auf einen zuvor etablierten Ausgangspunkt besteht. Das sequenzielle Muster ist damit insgesamt nicht als drei-, sondern als vierteilig zu beschreiben, nämlich als *Ausgangspunkt* & X-ET COMME-Y-Z. Zweitens ist in Bezug auf die Zeitlichkeit der Entwicklung festzuhalten, dass die Komplikation zum Zeitpunkt ihrer Formulierung *nicht* als Grund bzw. Teil einer Begründung für die später in Z realisierte Abweichung markiert ist. Dies ist insofern wichtig, als dass an dieser Stelle der Narration – zumindest aus der Perspektive des Hörers – ein alternativer Fortgang der Handlung möglich ist, d. h. dass die Komplikation ausgeräumt und die im Ausgangspunkt etablierte Erwartung erfüllt wird.<sup>189</sup> Die Konstruktion X-ET COMME-Y-Z stellt damit eine Ressource dar, um innerhalb eines bestimmten narrativen Kontextes eine spezifische textuell-narrative Struktur zu realisieren, die auf die Erzeugung von Spannung bzw. Überraschung gerichtet ist.

Als erstes Beispiel soll nun die in Abschnitt 5.2 kurz besprochene Sequenz *gagne ma vie* innerhalb des Kontextes analysiert werden. In einem Radiointerview hat die Moderatorin I die Ärztin C gerade nach ihrem beruflichen Werdegang gefragt. In einer längeren narrativen Antwort hat C daraufhin von einem Praktikum im Krankenhaus erzählt und benennt nun als für sie wichtiges Erlebnis das Verhalten der Ärzte dort.

<sup>189</sup> Möglich wäre dies beispielsweise durch die Verwendung von MAIS-COMME-Y-Z (vgl. Kapitel 4) oder auch nur mit *mais* ...

**Bsp. 11: *gagne ma vie* (c2039, bbrs035\_\_grisgris, 91,2–117,5 sec)**

01 C: alors <<creaky> euh::->  
 02 quand j'ai vu et que\_j'ai: vraiment observé l'attitude  
 des médeCINS, °h  
 A 03 j'avais plus tellement envie d'être médeCIN.  
 04 (0.6)  
 05 °h  
 06 (-)  
 07 euh::- (-)  
 X=K 08 et puis\_euh: ben:-  
 X=K 09 comme tout le MONde,  
 X=K 10 je me suis aperÇUE\_<<creaky>\_euh::->  
 X=K 11 <<creaky> en> en ayant fini mes éTUDES, (.)  
 X=K 12 que il fallait que je traVAILLe, (.)  
 X=K 13 et que je gagne <<en riant> ma VIE.>  
 14 ((rit))  
 15 °hh  
 Y 16 **et comme** je savais faire que ÇA, (.)  
 Z 17 °h (.) euh: je me suis installÉE.  
 18 (0.9)  
 19 je me suis installée pas longTEMPS,=  
 20 =parce que: j'ai eu une petite fille et que\_c'est:  
 difficile d'être médecIn faut être là assez TARD,

Zu Beginn sagt C, dass sie nach der Erfahrung des Ärzte-Verhaltens im Krankenhaus keine besondere Lust mehr hatte, selbst Ärztin zu werden (01–03). Mit *j'avais plus tellement envie d'être médeCIN*. (03) formuliert die Sprecherin also eine innere Haltung bzw. einen Wunsch innerhalb der Erzählung. Nach einem Zögern (04–07) leitet C durch *et puis\_euh: ben:-* (08) eine zeitliche Sukzession der Ereignisse bzw. einen nächsten thematischen Schritt der Erzählung ein, nämlich ihre Erkenntnis nach Studienabschluss, wie alle Menschen arbeiten und ihren Lebensunterhalt verdienen zu müssen: *comme tout le MONde, | je me suis aperÇUE\_<<creaky>\_euh::-> | <<creaky> en> en ayant fini mes éTUDES, (.) | que il fallait que je traVAILLe, (.) et que je gagne <<en riant> ma VIE.>* (09–13). Auch wenn die Sprecherin diese Erkenntnis durch den zusammengesetzten temporalen Konnektor *et puis* einleitet, wird im lokalen Kontext der Erzählung ein Kontrast bzw. eine Inkompatibilität zu dem zuvor geäußerten Wunsch, nicht als Ärztin arbeiten zu wollen, hergestellt. Denn innerhalb der Erzählung stellt die Erkenntnis ‚arbeiten zu müssen‘ eine poten-

zielle Komplikation in Bezug auf die Erfüllung ihres Wunsches dar. Durch *et comme* eingeleitet formuliert C nun als begründenden Umstand, dass sie ‚nur das konnte‘ – gemeint ist, nur als Ärztin ihren Lebensunterhalt verdienen zu können: *et comme je savais faire que ÇA, (.)* (16). Als zu Begründendes Z äußert die Sprecherin dann, dass sie begann, als Ärztin zu arbeiten: *°h (.) euh: je me suis installÉE.* (17). An dieser Stelle ist der narrative Abschnitt der Erzählung abgeschlossen, in dem C den Übergang vom Studium zur Niederlassung als Ärztin erzählt. Nachfolgend beginnt sie einen weiteren Abschnitt ihrer Biografie zu erzählen, indem sie erläutert, dass sie nicht für lange Zeit als Ärztin gearbeitet hat (19).

Gemäß dem eingangs dargestellten Schema kann der Verlauf der Sequenz wie folgt systematisiert werden.

	Ausgangspunkt	keine große Lust Ärztin zu werden	Etablierung einer Erwartung	
	<i>et puis</i>			
X	Komplikation	Erkenntnis, arbeiten zu müssen	komplexe Begründung	
	<i>et comme</i>			
Y	weitere Umstände	nichts anderes können		
Z	zu Begründendes	angefangen als Ärztin zu arbeiten	Abweichung von der Erwartung	

**Abb. 26:** Schematisierung Beispiel *gagne ma vie*

Den Ausgangspunkt (A) stellt in dieser Sequenz die Formulierung eines Wunsches dar. Innerhalb der Narration wird dann eine Komplikation (K) eingeführt, die der Realisierung des Wunsches bzw. der Erfüllung einer entsprechenden Erwartung entgegensteht. Zentral ist, dass die Komplikation an dieser Stelle im sequenziellen Verlauf des Gesprächs *nicht* den Status einer Begründung hat, sondern mit *et puis* als zeitliche Sukzession in der Erzählung bzw. als Kontrast/Inkompatibilität kontextualisiert wird. Erst mit der nachfolgenden Verwendung von ET COMME-Y-Z wird ein Begründungszusammenhang etabliert. Dabei bilden erstens der in Y benannte und zweitens der zuvor in X als Komplikation eingeführte Umstand gemeinsam die Begründung für das zu Begründende Z. Insgesamt wird innerhalb der Schematisierung deutlich, dass die Komplikation K und die weiteren Umstände Y gemeinsam eine komplexe Begründung dafür darstellten, dass die innerhalb des Ausgangspunkts (A) etablierte Erwartung (bzw. der Wunsch) nicht eintritt, sondern hiervon abgewichen wird (Z).

An dieser Stelle kann nun das Verhältnis der begründenden Umstände innerhalb der komplexen Begründung betrachtet werden, d.h. das Verhältnis der ‚Komplikation‘ (in X) und der ‚weiteren Umstände‘ (in Y). Im sequenziellen Verlauf wird deutlich, dass die Komplikation – aus Sicht der Sprecherin – allein keine hinreichende Begründung darstellt, um von ihrem Wunsch (A) abzuweichen, da sie explizit einen Begründungszusammenhang etabliert. Die ‚Erkenntnis arbeiten zu müssen‘ lässt (potenziell) noch die Möglichkeit offen, dem Wunsch gerecht zu werden, ‚nicht als Ärztin zu arbeiten‘, gewissermaßen als Komplikation, die ‚überwunden werden könnte‘.<sup>190</sup> Mit ET COMME-Y nun formuliert die Sprecherin einen weiteren, entscheidenden Umstand. Durch den Umstand, ihren Lebensunterhalt ‚nicht auf andere Weise‘ verdienen zu können, wird die Komplikation als ‚Begründung‘ wirkmächtig. Der in Y formulierte Umstand stellt die entscheidende (Hintergrund-)Information dafür dar, dass die zuvor benannte Komplikation als Grund relevant wird.

Zur genaueren Bestimmung, inwiefern der in Y formulierte Umstand ‚entscheidend‘ für die Begründung ist, wird an dieser Stelle in Form eines Exkurses auf die Terminologie der Aussagenlogik (vgl. u. a. Copi et al. 2013; Hurley 2012) eingegangen und diese in Bezug zu mündlichen Begründungen gesetzt. Ausgangspunkt der Aussagenlogik ist die Feststellung, dass Zustände, Ereignisse und Sachverhalte meist oft nicht durch eine isolierte Ursache bewirkt werden bzw. durch einen einzelnen Grund zu erklären sind. Vielmehr liegt meist eine Menge von Ursachen oder Bedingungen vor, die auch als ‚kausales Feld‘ bezeichnet wird. Eine klassische Unterscheidung ist hier die zwischen ‚notwendigen‘ und ‚hinreichenden‘ Bedingungen. Als ‚notwendig‘ werden solche Bedingungen bezeichnet, die vorliegen müssen, damit eine Folge eintreten *kann*. Als ‚hinreichend‘ wird die Bedingung bzw. die Menge an Bedingungen bezeichnet, unter denen die Folge *zwangsläufig* bzw. logisch zwingend eintritt. Die ‚hinreichende Bedingung‘ kann damit auch als ‚Menge aller notwendigen Bedingungen‘ verstanden werden: Sind alle notwendigen Bedingungen erfüllt, tritt die Folge logisch zwingend ein.<sup>191</sup> Für alltägliche Ursache-Wirkungs- bzw. Begründungszu-

---

**190** Im konkreten Beispiel wäre u. a. eine entsprechende Fortsetzung mit *donc* oder *alors* möglich, wie etwa mit der konstruierten Äußerung: *donc j'ai fait autre chose*.

**191** Die logische Analyse geht dabei oft auf zwei unterschiedliche Weisen vor. Soll das Eintreten eines unerwünschten Phänomens verhindert werden, zielt die Analyse auf die Elimination einer notwendigen Bedingung. Bei der Produktion eines gewünschten Ereignisses richtet sich die Analyse auf die Suche nach der hinreichenden Bedingung. Letzterer Fall kann auch für die Formulierung von Begründungen im Gespräch angenommen werden: ein Sprecher wird in der Formulierung einer Begründung so vorgehen, solche begründende Umstände zu liefern, dass das zu Begründende im aktuellen Kontext für die Interaktionspartner ‚hinreichend‘ begründet wird.



sammenhänge greift die grundlegende Unterscheidung in notwendige und hinreichende Bedingungen jedoch zu kurz bzw. ist diese mit zwei generellen Problemen konfrontiert. Dies ist erstens, dass die Menge an notwendigen Bedingungen potenziell unendlich groß ist, woraus sich bei der Formulierung die Notwendigkeit einer Selektion von Umständen ergibt. Zweitens sind in alltäglichen Zusammenhängen für die Interagierenden bestimmte Umstände ‚wichtiger‘ bzw. relevanter als andere.

Dies kann an folgendem Beispiel aus Copi et al. (2013) verdeutlicht werden. Für das Vorhandensein eines Feuers bestehen die notwendigen Bedingungen, dass brennbares Material, Sauerstoff und eine Hitzequelle als Auslöser gegeben sind. Nimmt man den Kontext an, dass ein Sachverständiger für eine Versicherung zu prüfen hat, ob ein Versicherungsfall vorliegt, so ist davon auszugehen, dass die genannten Bedingungen einen unterschiedlichen Status als ‚Ursache‘ des Feuers haben und die Benennung des Auslösers eine höhere Relevanz als die des Vorhandenseins von Sauerstoff oder eines brennbaren Materials hat. Die Autoren sprechen hier von einem ‚entscheidenden Faktor‘ (*critical factor*, 2013: 517). Der entscheidende Faktor wird dabei als Phänomen der Differenz bestimmt. Bei der Klärung der Ursache des Feuers kommt es für den Sachverständigen darauf an, innerhalb des kausalen Feldes den Umstand zu identifizieren, „[that] *made the difference* between the occurrence and nonoccurrence of the fire“ (2013: 516). Die Bestimmung des entscheidenden Faktors erfolgt damit vor dem Hintergrund der normalerweise vorliegenden Bedingungen. Darüber hinaus besteht eine starke Kontextabhängigkeit. Nach Mackie reflektiert der Prozess der kausalen Selektion „not the meaning of causal statements, but rather their conversational point“ (1974: 35). Nach Auffassung des Autors ist der Prozess der kausalen Selektion durch eine im Kontext gegebene Frage gesteuert (vgl. auch Hesslow 1988; Schaffer 2005, 2012).<sup>192</sup> Die kontextual gegebene Frage kann – ohne dass Mackie dies explizit macht – als ‚Question under Discussion‘ im Sinn von Ginzburg (1996) und Roberts (1996, 2006) verstanden werden. Im Prozess der kausalen Selektion werden also aus einem kausalen Feld Umstände ausgewählt bzw. fokussiert, die eine Begründung hinreichend machen. Dabei ist der entscheidende Um-

---

<sup>192</sup> Die Abhängigkeit der kausalen Selektion von einer im Kontext relevanten *Question under Discussion* wird unter anderem im folgenden Zitat deutlich: „A causal statement will be the answer to a causal question, and the question ‘What caused this explosion?’ can be expanded into ‘What made the difference between those times, or those cases, within a certain range, in which no such explosion occurred, and this case in which an explosion did occur?’“ (Mackie 1974: 34f).

stand derjenige, der – im gegebenen Kontext – die Begründung insgesamt wirkmächtig macht.<sup>193</sup>

Dies kann so auf die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z übertragen werden, dass der Sprecher in Y einen – aus seiner Sicht – entscheidenden Umstand formuliert, vor dessen Hintergrund andere, zuvor in X geäußerten Umstände überhaupt erst als ‚begründend‘ relevant sind. Damit werden in X gleichzeitig Informationen formuliert, durch die die genannten Umstände *insgesamt* als Begründung hinreichend sind. Zentral hierbei ist, dass der in Y formulierte Umstand keineswegs in einer logischen Analyse als entscheidend zu analysieren ist, sondern dass die Begründung hierdurch (lediglich) aus Sicht des Sprechers in einem bestimmten Kontext ‚for all practical purposes‘ wirkmächtig und hinrei-

---

**193** Ein solcher Ansatz unter Einbezug des Aspekts der ‚Relevanz‘ findet sich auch außerhalb der Aussagenlogik in Bezug auf alltägliche Begründungen, beispielsweise bei Draper (1988: 18). Dieser geht ebenfalls davon aus, dass die Frage nach einer Begründung implizit immer eine Einengung auf solche Umstände beinhaltet, die einen von der Erwartung ‚abweichenden Wert‘ haben. Dabei besteht eine im Kontext etablierte Relevanzrelation, die die ‚Fokussierung‘ einzelner Umstände aus der Gesamtheit aller Umstände bedingt: „The basic idea here is that all events depend not on a single cause but on an indefinitely large set of enabling and contributing conditions, and ‘relevance relation’ refers to which subset of preconditions to the event are in question (in ‘focus’)“ (Draper 1988: 18).

Sowohl die Gliederung in Vorder- und Hintergrund als auch die Bestimmung der kausalen Selektion als ‚Differenz‘ entspricht den von Langacker identifizierten Teilaspekten des Konstruktionsprozesses der ‚Fokussierung‘. Nach Langacker (2008) umfasst Fokussierung erstens den Aspekt der ‚Selektion‘, der den Umstand beschreibt, dass in der Konzeptualisierung einzelne Aspekte konzeptuellen Inhalts für die Formulierung ausgewählt werden. Zweitens umfasst Fokussierung die Etablierung einer ‚Asymmetrie‘, die Langacker metaphorisch als Vorder-Hintergrund-Gliederung bezeichnet. Diese versteht Langacker als grundlegendes kognitives Phänomen, das eine Vielzahl von Ausprägungen findet, die aber alle die Gemeinsamkeit aufweisen, dass „they all involve departure from a baseline, the exploitation of previous experience (what has already been established) for the interpretation of subsequent experience“ (2008: 58). Wichtig für Langacker ist hierbei, dass Fokussierung graduell ist. Damit können in der Selektion nicht lediglich ein, sondern mehrere Aspekte ausgewählt werden, die in unterschiedlich starkem Maße in den Vordergrund gebracht und gegeneinander hervorgehoben werden können.

Das Verständnis von Fokussierung als graduelles Phänomen unterscheidet Langackers Auffassung von der Bestimmung des Phänomens ‚Fokus‘ in Studien zur Informationsstruktur. Vgl. hierzu beispielsweise die an Rooth (1992, 1995) angelehnte Definition von Fokus nach Krifka: „Focus indicates the presence of alternatives that are relevant for the interpretation of linguistic expressions“ (2007: 18). Während hier lediglich die Präsenz von Alternativen als zentrales Charakteristikum angenommen wird, geht es bei der Markierung von Fokus vor allem um die Auswahl *einer* Option gegenüber (abgewählten) Alternativen („selection of this denotation over alternatives“, Krifka 2007: 30). Eine graduelle Abstufung mehrerer selektierter Aspekte wird dabei also nicht angenommen.

chend wird. Analog gilt, dass ‚hinreichend‘ hier nicht in einem logischen Verständnis als ‚zwangsläufig‘ zu interpretieren ist, sondern vielmehr dahingehend, dass die Begründung von den Gesprächsteilnehmern – und hier insbesondere dem Sprecher – als hinreichend konstruiert und behandelt wird.

Im Beispiel ist der in Y formulierte Umstand ‚nichts anderes zu können‘, für die Sprecherin dahingehend entscheidend, dass hierdurch der zuvor benannte Umstand ‚Geldverdienen zu müssen‘ überhaupt erst als Grund relevant bzw. akzeptabel und wirkmächtig dafür wird, von ihrem Wunsch ‚nicht als Ärztin zu arbeiten‘ abzuweichen. Anders formuliert wird die Komplikation erst vor dem Hintergrund von Y wirkmächtig und als Begründung relevant. Dass die Sprecherin den Umstand in Y tatsächlich als ‚entscheidenden‘ Umstand konstruiert, wird in der vorliegenden Sequenz auch in der sprachlichen Gestaltung deutlich. In der Formulierung der Komplikation ‚Geld verdienen zu müssen‘ markiert die Sprecherin mit *comme tout le MONde*, (09) explizit, dass es sich hierbei um einen ‚generellen‘ Umstand handelt. Während dieser Umstand also nicht automatisch für jedermann begründet, Arzt zu werden bzw. in einem Beruf zu arbeiten, auf den man keine Lust hat, ist der entscheidende Umstand – der für die Sprecherin ‚den Unterschied‘ macht –, dass sie selbst nichts anderes kann. Durch die in Y formulierten spezifischen Umstände also wird die in X benannte Komplikation sowie die Begründung insgesamt hinreichend.

In der bisherigen sequenziellen Analyse des Beispiels wurde insbesondere die emergente Realisierung der Makrokonstruktion und die retrospektive Etablierung eines Begründungszusammenhangs mit der Verwendung ET COMME-Y-Z hervorgehoben. Geht es aber um die Frage, ob die Makrokonstruktion oder das gesamte vierteilige Muster *Ausgangspunkt* & X-ET COMME-Y-Z möglicherweise vorgeplant war, muss an dieser Stelle einbezogen werden, dass die Makrokonstruktion innerhalb einer Narration verwendet wird. Im Besonderen handelt es sich um eine lebensgeschichtliche Narration, in der die Erzählerin wichtige Stationen ihres eigenen Lebens darstellt. Voraussetzung hierfür ist nicht nur – trivialer Weise –, dass die Sprecherin die Stationen ihres Lebens kennt, sondern auch, dass sie ihre aktuelle Erzählung in Hinblick auf diese Stationen strukturiert. Damit kann davon ausgegangen werden, dass der Sprecherin bei der Formulierung des Ausgangspunkts bereits (mehr oder weniger) bewusst ist, dass der hier formulierte Wunsch in ihrer Lebensgeschichte *nicht* eingelöst wurde. Beziehungsweise kann davon ausgegangen werden, dass die Sprecherin in Bezug auf die aktuelle Aktivität der Narration vorausplant, im folgenden Gesprächsverlauf eine Abweichung von diesem Wunsch zu erzählen. Dies ist in der vorliegenden Sequenz insbesondere relevant, da im Radiointerview bereits benannt wurde, dass die Sprecherin Ärztin ist und sie aktuell erzählt, wie sie Ärztin wurde. Mit

der Formulierung des Ausgangspunkts – dem Wunsch, nach dem Praktikum *nicht* als Ärztin zu arbeiten (02–03) – kann die narrative Sequenz also nicht abgeschlossen sein. Damit erfolgt die nachfolgende Verwendung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z an einer Schaltstelle der Erzählung, an der eine narrative Spannung besteht.

Auch in der folgenden Sequenz ist aufgrund der Gattung der Narration klar, dass nach der Formulierung des Ausgangspunkts eine Fortsetzung folgen muss. Das Beispiel stammt ebenfalls aus einem Interview, in dem eine Lehrerin gerade die Stationen ihres Lebens erzählt. Gerade hat die Sprecherin erzählt, dass ein Versetzungsantrag an einen anderen Ort, den sie und ihr Mann gestellt hatten, genehmigt wurde. Der Common Ground der am Gespräch Beteiligten ist, dass im öffentlichen Schuldienst die Versetzungen an einen anderen Ort in einem geregelten Verfahren erfolgen. Detaillierteres Wissen über die Modalitäten des Verfahrens wird – dies wird im Verlauf der Sequenz deutlich – von der Sprecherin aber nicht als geteilt vorausgesetzt.

**Bsp. 12:** *châteauneuf* (c0343, m1068, coral062\_\_ffamnm21, 85,8–107,6 sec)

```

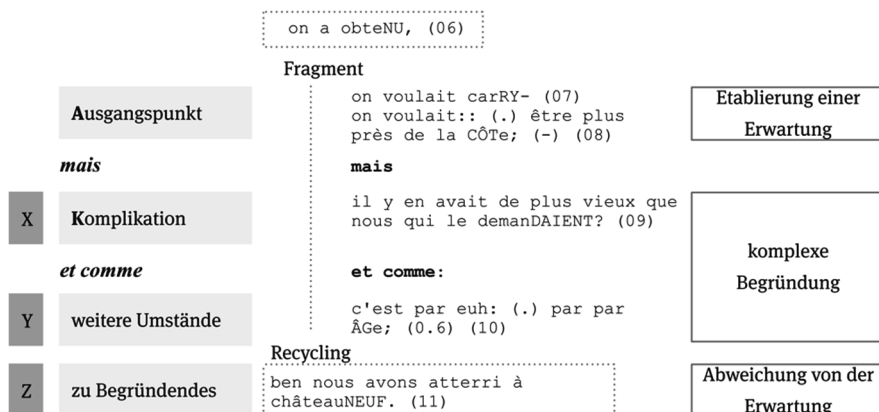
01 M:  enSUIte;;
02 H:  <<p> hm_HM,>
03 M:  DONC_euh; (0.5)
04     nous revoilà parTIS? (0.5)
05     Et::_euh;
06     on a obteNU,
A  07     on voulait carRY-
A  08     on voulait:: (.) être plus près de la CÔTe; (-)
X=K 09     mais il y en avait de plus vieux que nous qui le
      demanDAIENT?
Y  10     et comme: c'est par euh: (.) par par ÂGe; (0.6)
Z  11     ben nous avons atterri à châteauNEUF.
      12     (0.9)
      13 M:  alors là nous avons eu un appartement (.) à l'éCOLe?

```

Mit *enSUIte::* (01) und *DONC\_euh* (03) als neuer narrativer Abschnitt eingeleitet, kommt M auf ihren Umzug zu sprechen (04–05) und beginnt nachfolgend zu formulieren, welcher Ort ihnen zugewiesen wurde: *Et::\_euh;* | *on a obteNU*, (06). Die Sprecherin bricht ihre Äußerung jedoch vor der Benennung des Orts ab. Durch die Produktion dieses Fragments findet der nachfolgende Gesprächsverlauf unter der Projektion der Benennung des Orts statt, an den sie kam. Nun formuliert die Sprecherin zunächst, welchen Ort sie als ihren Wunschort angeben

hatten: on voulait carRY- (07). Diesen Wunschort erläutert sie damit, dass sie näher an die Küste ziehen wollten: on voulait:: (.) être plus près de la CÔTe; (-) (08). Anschließend formuliert die Sprecherin – durch *mais* als Kontrast bzw. als Inkompatibilität kontextualisiert –, dass es innerhalb des Verteilungsverfahrens ältere Antragsteller als sie und ihren Mann gab, die an diesen Ort wollten: mais il y en avait de plus vieux que nous qui le demandaient? (09). Eingeleitet durch *et comme* formuliert C dann als begründenden Umstand, dass die Ortsvergabe ‚nach Alter erfolgte‘ und nachfolgend das zu Begründende, dass sie den Ort *Châteauneuf* erhielten: et comme: c'est par euh: (.) par par ÂGe; (0.6) | ben nous avons atterri à châteauneuf. (10–11). An dieser Stelle ist ein narrativer Abschnitt der Erzählung abgeschlossen, was in der Einleitung eines neuen thematischen Abschnitts (der Beschreibung ihrer neuen Wohnung) deutlich wird (13).

Die Struktur des narrativen Musters ist weitgehend analog zu der des vorangegangenen Beispiels. Den Ausgangspunkt (A) stellt auch hier wieder die Formulierung eines Wunschs dar (07–08), in Bezug auf dessen Realisierung eine Komplikation (K) eintrat (09). Mit der nachfolgenden Verwendung von ET COMME-Y-Z formuliert die Sprecherin dann in Y den entscheidenden Umstand, durch den die zuvor (als Komplikation) formulierte Information überhaupt erst zu einem *begründenden* Umstand wird: der Umstand Y, dass die Platzvergabe ‚nach Alter‘ erfolgte, macht die zuvor in X benannte Komplikation, dass es ‚ältere Bewerber‘ für den Wunschort gab, als begründenden Umstand verstehbar und relevant. Gleichzeitig wird der Begründungszusammenhang erst durch die Verwendung von *et comme* explizit signalisiert. Das zu Begründende besteht – wie auch in der zuvor besprochenen Sequenz – in der Abweichung von dem eingangs in A formulierten Wunsch bzw. der hierdurch etablierten Erwartungshaltung. Der sequenzielle Verlauf kann wie in der folgenden Abb. 27 schematisiert werden.

Abb. 27: Schematisierung Beispiel *châteauneuf*

Spezifisch ist in dieser Sequenz, dass durch die Formulierung von Z nicht nur die Gestalt der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z geschlossen wird. Vielmehr wird durch Z gleichzeitig auch eine vor der Formulierung des Ausgangspunkts etablierte Projektion eingelöst: Die durch das Fragment *on a obtenu*, (06) projizierte Nennung der zugeteilten Stadt wird in 11 mit der Formulierung *wo ‚sie gelandet waren‘ abgeschlossen: ben nous avons atterri à châteauneuf*. (11). Mit Z wird also die Narration an der Stelle fortgesetzt, an der sie durch die Formulierung des Ausgangspunkts unterbrochen wurde. Der gesamte Verlauf von *Ausgangspunkt* und *Begründung* der Abweichung durch X-ET COMME-Y erscheint hier als narrativer Einschub, der auf die Formulierung der Abweichung von der Erwartung zuläuft.<sup>194</sup> Diese sequenziell abgegrenzte Realisierung des narrativen Musters stellt einen starken Indikator dafür dar, dass die Sprecher auf dieses als sedimentierte Struktur zurückgreifen können.

In den bislang besprochenen Sequenzen besteht die Etablierung einer Erwartung innerhalb des Ausgangspunkts darin, dass die Sprecherinnen jeweils einen Wunsch formulieren, dessen ‚Nichterfüllung‘ nachfolgend mit X-ET COMME-Y-Z narrativ entwickelt und begründet wird. Im Korpus liegen aber auch Sequenzen vor, in denen die Erwartung weitaus weniger explizit formuliert ist. Das folgende Beispiel stammt aus einem lebensgeschichtlichen Interview, in dem der Sprecher gerade darüber berichtet, wie es dazu kam, dass er nach seinem Militärdienst in

<sup>194</sup> Die narrativen Schritte von Ausgangspunkt & X-ET COMME-Y können auch als ‚Einschub‘ innerhalb des Verfahrens einer verzögerten Selbstreparatur (Auer 2005a), analysiert werden (vgl. Ehmer i. V.-a). Zur verzögerten Selbstreparatur vgl. auch die Abschnitte 4.6.2, 6.5.2 und 8.3.2.

Algerien blieb. Als kulturelles Wissen kann vorausgesetzt werden, dass der Normalfall damals darin bestand, nach dem Militärdienst nach Frankreich zurückzukehren. Von dieser kulturellen Erwartung wich der Sprecher in seiner Lebensgeschichte ab. Die Sequenz setzt mit Rs Beschreibung seiner Lebensstation als Soldat in den französischen Alpen ein.

**Bsp. 13:** *algérie* (c0333, coral059\_\_ffamnm18, 283,5–335,8 sec)

- 01 R: le soir on voyait les balles traÇANTES mais;  
 02 °hh s'il y avait un\_un (.) on (.) on peut risquer  
 d'être emporté par une avalAnche en FRANce\_euh-  
 03 le risque n'était pas très GRAND quoi.  
 04 (1.2)
- A 05 R: donc voiLÀ,  
 A 06 service militaire en algÉRIE,  
 A 07 j'étais au service auTO, (1.0)  
 A 08 comme j'étais mécanicien aVANT,  
 09 (0.6)
- 10 R: °h  
 11 (0.8)
- X=K 12 R: et au service auTO:.,=  
 X=K 13 =bon;  
 X=K 14 j'ai connu des: GENS? (0.9)  
 X=K 15 des civils des pieds NOIRs quoi; (0.9)  
 X=K 16 et qui sont veNUS==  
 X=K 17 =et ils ont voulu qu'à::: la libéraTION, (.)  
 X=K 18 j'aille travailler chez EUX.  
 19 (1.3)
- Y 20 **et comme** je n'avais aucune: (.) atTACHe\_euh-  
 Y 21 °hhh plu::s (.) plus sentimentale qu'AUTre; (.)  
 Y 22 puisque mes parents étaient décédÉS, (-)  
 Y 23 en alSACe? (1.1)
- Z 24 euh j'ai dit a/ j'ai accepTÉ,  
 Z 25 je suis resté en algÉRIE, (1.0)  
 26 t (0.6)  
 27 et puis ma foI voilà me voilà parti dOnc\_euh:  
 mécanicien auTO, (0.7)

28 °hh au service du::: (.) de la ville de bliDA;  
 29 (0.8)

Den Ausgangspunkt (A) stellt in dieser Sequenz die Information der Ableistung des Militärdiensts in Algerien dar (05–08). Die Komplikation (K) besteht im Angebot, nach dem Krieg in Algerien zu bleiben (12–18). Während diese Komplikation hier nicht lexikalisch als solche markiert ist (z.B. durch Verwendung von *mais*), ist diese aufgrund der kulturellen Normalfallerwartung im Gespräch als solche relevant, nach dem Militärdienst nach Frankreich zurückzukehren. Dass dies tatsächlich der Fall ist, wird im nachfolgenden sequenziellen Verlauf deutlich, in dem der Sprecher – in syntaktisch und semantisch komplexer Form – Umstände formuliert, aufgrund derer die Abweichung von dieser Normerwartung in seinem persönlichen Fall begründet ist. Als ersten begründenden Aspekt innerhalb von Y führt der Sprecher an, dass er außer einer emotionalen keine weitere Bindung an Frankreich hatte: *et comme je n'avais aucune: (.) at-TACHé\_euh- | °hhh plu::s (.) plus sentimentale qu'AUTre; (.)* (20–21). Diesen Umstand wiederum begründet der Sprecher durch eine weitere, untergeordnete Begründung, wonach seine Eltern verstorben waren: *puisque mes parents étaient décédÉS, (-) | en alSACe? (1.1)* (22–23). Der Diskursabschnitt Y besteht in dieser Sequenz also selbst aus zwei (in Form einer untergeordneten Begründung) aufeinander bezogenen Aspekten. Das zu Begründende in Z – mit dem von der im Ausgangspunkt relevant gesetzten Erwartung abgewichen wird – formuliert der Sprecher schließlich damit, dass er das Angebot annahm, in Algerien zu bleiben: *euh j'ai dit a/ j'ai accepTÉ, | je suis resté en algÉRIE, (1.0)* (24–25).

Auffällig in diesem Beispiel ist die semantisch und syntaktisch komplexe Struktur der ‚entscheidenden Umstände‘ in Y, wo mehrere Umstände aufeinander bezogen werden. Diese aufwändige ‚Konstruktion‘ von Y macht deutlich, dass es vor allem diese Umstände sind, die dazu führen, dass die Abweichung von der zuvor etablierten Erwartung gerechtfertigt bzw. die Begründung – aus der Perspektive des Sprechers – im Gespräch hinreichend ist. Hierin wird erneut der Status der in Y formulierten Umstände deutlich, dass diese gegenüber den in K formulierten Umständen und für den Begründungszusammenhang insgesamt entscheidend sind.

Bislang wurden Beispiele analysiert, in denen die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z an einer Position innerhalb der Erzählung verwendet wird, an der diese mit der vorangegangenen Formulierung des Ausgangspunkts noch nicht



beendet sein kann.<sup>195</sup> In diesen Sequenzen kann damit angenommen werden, dass die Erzähler – geht man davon aus, dass sie einen narrativen Bogen verfolgen oder ihnen zumindest bewusst ist, dass die Erzählung hier nicht zu Ende sein kann – die Formulierung eines Wunsches und einer Komplikation als narratives Mittel einsetzen, um Spannung zu erzeugen und die Erzählung voranzutreiben.

Gemeinsam ist den bislang untersuchten Beispielen weiterhin eine stark monologische Organisation. Die Konstruktion X-ET COMME-Y-Z findet sich aber auch in stärker dialogisch inkrementell entwickelten, weniger narrativen Sequenzen. Hier stellt die Struktur *Komplikation* & ET COMME-Y-Z für die Sprecher allgemein eine Ressource dar, um – bei einem im Diskurs gegebenen oder als solchen konstruierten Ausgangspunkt – das Gespräch fortzusetzen. Im folgenden Beispiel realisiert der Sprecher die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z, um auf eine lokale Kontingenz im Gespräch – eine fehlende Turn-Übernahme durch das Gegenüber – zu reagieren und den eigenen vorangegangenen Gesprächsbeitrag auszubauen. D. h. mit X wird – zur Fortführung des Gesprächs – eine Komplikation formuliert, die nachfolgend narrativ bearbeitet wird. Das Beispiel stammt aus einem Orthographie-Interview, in dem gerade über die Schreibung unbekannter Wörter gesprochen wird.

**Bsp. 14:** *fautes* (c1298, cm08\_\_mic, 5058,9–5116,7 sec)

01 I: comment vous FAites,=  
 02 =pour trouver l'orthographe: d'un mot que vous  
       connaissiez PAS,  
 03 L: t °h bOn\_on CHERche;  
 04 I: mAIs:==  
 05 =s:Ans cherCHER;  
 06 (.)  
 07 vous-MÊme;  
 08 si vous avez à l'écRIre-  
 09 par exemple en situation de\_dICTÉE;  
 10 (-)

---

**195** So befindet sich der Sprecher im Beispiel *algérie* gerade an einem zentralen Wendepunkt seiner Lebensgeschichte, nämlich seiner Entscheidung in Algerien zu bleiben. In ähnlicher Weise stellt im Beispiel *gagne ma vie* der Moment, an dem die Sprecherin das Studium beendet hat und keine Lust hat, Ärztin zu werden, einen zentralen Punkt in ihrem beruflichen Werdegang dar, der hier erst zum Teil erzählt ist. In der Sequenz *châteauneuf* unterbricht die Sprecherin sogar die Narration, um das Muster zu realisieren und nachfolgend die Narration fortzusetzen.

- 11 L: OUI.  
 12 (-)  
 13 °h Ah en situat[ion ] de diCTÉE,  
 14 I: [<<p> OUAIS;>]  
 15 L: °hh t ah ben LÀ-  
 16 là\_<<creaky> euh::euh:->  
 17 <<creaky> on essaie on essaie> d'improviSER\_là;  
 18 [on on j/- ]  
 19 I: [<<pp> hm\_HM,>]  
 20 L: °h joue souvent à pile ou FAcE==  
 21 =et la plupart du temps on PERD;  
 22 °h h°((rit))  
 23 °h °h  
 A 24 L: °hh <<:-> ça m'est déjà arrivé plusieurs  
 [FOIS;> ]  
 25 I: [<<pp> HM]\_mm;>  
 26 (8.6)  
 X=K 27 L: là\_où ça se complIque c'est:- °h  
 X=K 28 c'est quand on <<creaky> a::> un MOT,=  
 X=K 29 =que non seulement on sait pas éCRIre,  
 X=K 30 mais en plus dont on connaît pas le 'GENr:e;  
 31 (-)  
 X=K 32 par[ce\_qu'on l'a] jamais VU,  
 33 I: [<<pp>(OUI);>]  
 34 (-)  
 Y 35 L: °h **et comme** y\_a (.) y a presque toujOUrs un:: (.) un  
 adjectif deRRIÈr:e, (.)  
 Z 36 °h ça fait faire deux FAUtes, (.)  
 Z 37 minimUM,  
 Z 38 ou plusieurs quand y a plusieurs adjeCTIFS-  
 39 <<:->°h h°> [((rit)) ]  
 40 I: [<<pp> OUI.>]  
 41 (-)  
 42 L: °hh  
 43 ce qui est dramaTIque;  
 44 (-)  
 45 °h quand on lit le corriGÉ,

- 46 I: (0.6)  
 47 L: t °h [c'est là] minute de véritÉ, (.)  
 48 I: [OUI, ]  
 49 °h <<chuchotant> ((ah ouais)).>

Auf die Frage des Interviewers, was L im Fall einer ihm unbekannten Schreibung tut (01–02), antwortet dieser zunächst, dass er das Wort nachschlägt (03) und präzisiert auf Nachfrage des Interviewers, was er in einer Diktat-Situation machen würde (05–09), dass er versucht zu improvisieren (15–17) bzw. zu raten, dabei aber oft falsch liegt (20–21). Nach einem kurzen Lachen (22) äußert der Sprecher, dass ihm dies bereits oft passiert sei: °hh <<:-)> ça m'est déjà arrivé plusieurs [FOIS; >] (24). Über den Verweis darauf, dass dieser Fall häufig auftrete, normalisiert der Sprecher diesen als ‚unproblematisch‘, was durch das lächelnde Sprechen unterstützt wird. Der Interviewer produziert (in Überlappung) ein *Acknowledgement-Token* und es folgt eine sehr lange Gesprächspause von 8.6 Sekunden (26). Dies stellt im vorliegenden Kontext einen eindeutigen Indikator dafür dar, dass der Sprecher die Antwort auf die Frage als abgeschlossen erachtet.

Nun beginnt L aber, seine bereits abgeschlossene Antwort auszubauen. Während er zuvor das Auftreten eines unbekannten Worts ‚normalisiert‘ hat, formuliert er nun eine Komplikation und benennt einen Fall, in dem dies tatsächlich problematisch ist: là où ça se complique c'est:- °h (27). Diese Komplikation entwickelt L in einem konditionalen *quand*-Szenario und benennt als zusätzliche Bedingung neben der Unkenntnis ‚der Bedeutung‘ des Worts die Unkenntnis von dessen ‚Genus‘: c'est quand on <<creaky> a::> un MOT, = | =que non seulement on sait pas éCRIre, | mais en plus dont on connaît pas le 'GENr:e; | (-) | par[ce\_qu'on l'a] jamais VU, (28–32). Der Interviewer ratifiziert diese Äußerung überlappend mit einem minimalen Rückmeldesignal (33), wobei L durch die steigende Intonation am Ende von 32 signalisiert weiterzusprechen. Anschließend äußert L – eingeleitet durch *et comme* – als begründenden Umstand, dass in fast allen Fällen ein Adjektiv folgt: °h et comme y\_a (.) y a presque toujOUrs un:: (.) un adjectif deRRIÈr:e, (.) (35). Gemeinsames Wissen der beiden Gesprächsteilnehmer ist hier, dass Adjektive im Genus angeglichen werden müssen. Die Konsequenz hieraus ist also, dass bei falsch ‚erratenem‘ Genus mindestens zwei Fehler angerechnet werden: °h ça fait faire deux FAUTes, (.) | minImUM, | ou plusieurs quand y a plusieurs adjeCTIFS- | <<:-)>°h h°> [(rit)] (35–39). Nach Lachen (39) und einem Rückkopplungssignal des Interviewers (40) formuliert L explizit, dass dieser Fall dramatisch sei (ce qui est dramaTIque; 43) und verwendet nachfolgend die dramatisierende Formulierung, ‚das ist die Stunde der Wahrheit‘: t

°h [c'est la] minute de véritÉ, (.) (47). Dies wird vom Interviewer durch mehrere Rückkopplungssignale bestätigt (48–49).

Festgehalten werden kann, dass die Sequenz stark emergente Qualitäten aufweist. Nach einem klar als abgeschlossen markierten Gesprächsbeitrag (24) entwickelt der Sprecher diesen weiter, indem er erstens eine Komplikation anführt, die er explizit als solche markiert (là\_où ça se complique c'est:- °h, 27). Durch ET COMME-Y-Z werden dann in Y die entscheidenden Umstände (nachfolgende Adjektive) angeführt, durch die diese Komplikation folgenreich wird. Das nachfolgend formulierte zu Begründende Z gestaltet der Sprecher als deutlich im Kontrast zum Ausgangspunkt stehend: Während der Ausgangspunkt als ‚unproblematischer Normalfall‘ bewertet wurde, wird die Abweichung in Z – bzw. die gesamte Fortsetzung – geradezu dramatisiert, was der Sprecher sowohl über syntaktische (*nicht nur nicht X, sondern auch nicht Y*, 29–30) als auch lexikalisch-phraseologische Mittel realisiert (insbesondere die Extremfallformulierungen *ce qui est dramaTIque*; 43 und t °h [c'est la] minute de véritÉ, (.), 47). Die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z wird also auch hier – außerhalb eines narrativen Kontextes – als ‚narrativ‘ dramatisierendes Mittel verwendet, um aufgrund lokaler Kontingenzen einen vorangegangenen, bereits abgeschlossenen Gesprächsbeitrag thematisch auszubauen.<sup>196</sup>

Auch in dieser Sequenz ist der in Y formulierte Umstand entscheidend für die Begründung. Eine Abweichung von der Position des Sprechers (dass ‚unbekannte Wörter eigentlich kein Problem darstellen‘) ist durch die Komplikation (‚Unkenntnis des Genus‘) noch nicht hinreichend begründet. Erst durch den in Y formulierten Umstand (dass ‚hinter schwierige Wörter/Nomen mehrere Adjektive platziert werden‘) wird der zuvor in der Komplikation formulierte Umstand ‚folgenreich‘ bzw. die Begründung insgesamt hinreichend (da so klar wird, dass aus nur einem unbekannten Wort ‚mehrere Fehler‘ resultieren).

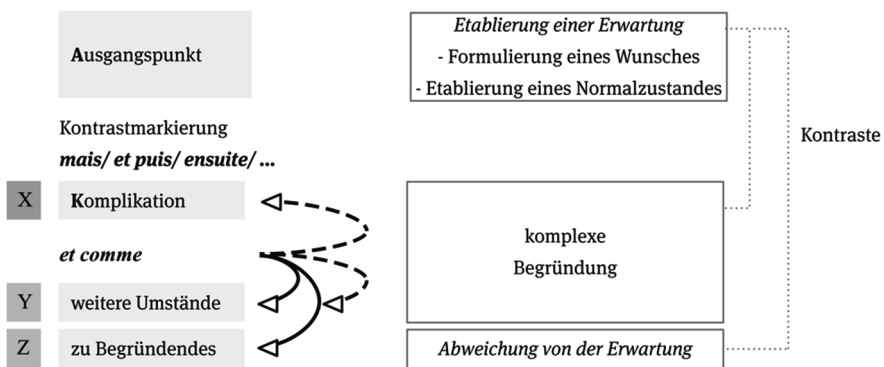
Trotz der emergenten Realisierung des Musters liegen also deutliche Parallelen dieser Sequenz zu den zuvor analysierten vor. In funktionaler Hinsicht wird hier deutlich, dass die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z verwendet wird, um nach der Formulierung eines Ausgangspunkts eine thematische Progression im Gespräch zu erzielen. Dabei wird in Z oft eine Abweichung von einer im Ausgangspunkt relevant gesetzten Erwartung präsentiert. Das vierteilige Muster dient häufig einer narrativen Dramatisierung. Zweitens wird innerhalb der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z ein komplexer Begründungszusammenhang realisiert, in dem mehrere begründende Aspekte verknüpft werden. Der in Y for-

<sup>196</sup> Insbesondere hier wird das Potenzial von *et* deutlich, abgeschlossene Zusammenhänge retrospektiv wieder zu öffnen (vgl. Anhang 10.2).

mulierte Umstand ist dabei entscheidend, da erst durch diesen zuvor in X als Komplikation benannte Umstände als ‚begründend‘ wirksam bzw. relevant werden.

### 5.3.3 Resümee dieses Abschnitts und Diskussion

Im vorliegenden Abschnitt wurde die Verwendung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z innerhalb eines spezifischen Verwendungsmusters untersucht, das häufig in Narrationen zu finden ist. Das Muster kann wie in Abb. 28 schematisiert werden.



**Abb. 28:** X-ET COMME-Y-Z mit retrospektiver Begründungsmarkierung

Während innerhalb der Makrokonstruktion drei Diskursabschnitte miteinander verbunden werden, ist das gesamte Muster als vierteilig zu charakterisieren.<sup>197</sup> In den Analysen wurde hervorgehoben, dass dieses Muster und damit auch die Ma-

<sup>197</sup> In den Analysen wurde auch festgestellt, dass die einzelnen Diskursabschnitte nicht lediglich einzelne Teilsätze umfassen, sondern durchaus auch komplexer sein können. Beispielsweise können innerhalb von Y nicht nur ein, sondern auch mehrere begründende Umstände enthalten sein, die wiederum in komplexem syntaktischem und semantischem Bezug zueinanderstehen können. Auch das in Z Formulierte zu Begründende kann komplex sein (z. B. durch eine Realisierung in mehreren Schritten) und/oder in den nachfolgenden Diskursabschnitt übergehen. Variation innerhalb der Sequenzen besteht auch darin, in welcher Weise die Erwartung im Ausgangspunkt etabliert wird, mit der später gebrochen wird. Diese kann nicht nur explizit als Wunsch formuliert werden (Bsp. *gagne ma vie, châteauneuf*). Vielmehr liegen auch Beispiele vor, in denen die Erwartung insbesondere durch (kulturelle) Normalfallerwartungen konstituiert wird (Bsp. *algerie, fautes*).

krokonstruktion X-ET COMME-Y-Z im zeitlichen Verlauf emergiert. Gehen wird zunächst auf das vierteilige Muster insgesamt und dann auf die Makrokonstruktion selbst ein.

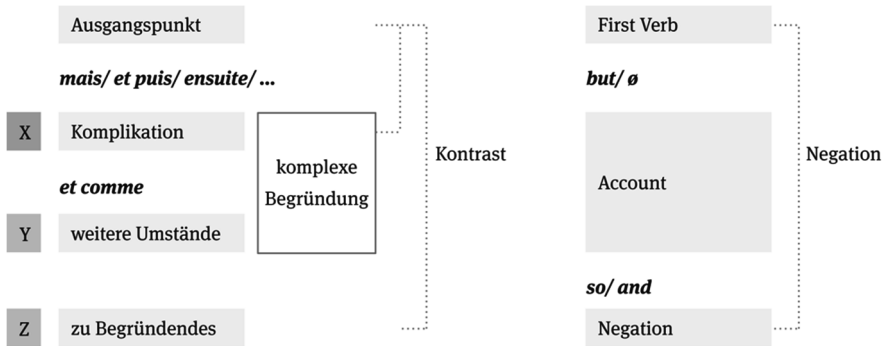
Das Muster ist so zu charakterisieren, dass der Sprecher innerhalb des Ausgangspunkts eine Erwartung äußert und nachfolgend in einem zweiten Schritt eine Komplikation für die Erfüllung dieser Erwartung formuliert. Diese Komplikation stellt den Diskursabschnitt X der Makrokonstruktion dar. Mit der folgenden Verwendung von ET COMME-Y-Z formuliert der Sprecher nun einen oder mehrere begründende Umstände in Y, die zusammen mit der zuvor in X formulierten Komplikation eine komplexe Begründung für das nachfolgend formulierte zu Begründende Z darstellt. Mit diesem in Z formulierten zu Begründenden weicht der Sprecher von der zuvor im Ausgangspunkt etablierten Erwartung ab. Dieses vierteilige Muster ist durch mehrere adverbiale Relationen charakterisiert, die in komplexer Weise miteinander verbunden werden. Es liegt nicht lediglich ein Begründungszusammenhang innerhalb der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z vor, auf welche unten genauer eingegangen wird. Vielmehr liegen auch mehrfache ‚Kontraste‘ vor. So besteht erstens ein Kontrast der in X formulierten Komplikation, die von der zuvor im Ausgangspunkt etablierten Erwartung abweicht. Dies wird in den besprochenen Beispielen teilweise lexikalisch, z. B. durch *mais*, *et puis* oder *ensuite*, markiert. Darüber hinaus besteht auch ein Kontrast zwischen dem Ausgangspunkt und dem Diskursabschnitt Z, in dem dann explizit die Abweichung von der im Ausgangspunkt etablierten Erwartung formuliert wird. Damit liegt innerhalb des gesamten Musters eine komplexe Kombination der adverbialen Relationen des Kontrasts und der Begründung vor.

Das hier untersuchte narrative Muster weist deutliche strukturelle Ähnlichkeiten zu einem von Schulze-Wenck (2005) für das Englische identifizierten sequenziellen Verlaufsmuster auf.<sup>198</sup> Ausgangspunkt dieses Musters ist eine Formulierung, die von der Autorin – mit Bezug auf (Sacks 1992b) – als ‚first verbs‘ bezeichnet wird, wie beispielsweise „I was thinking of sending Matt up there for a week“ (Schulze-Wenck 2005: 324). Mit solchen *first verbs* werden – in den Worten Schulze-Wencks – konditional-kontrafaktische Sachverhaltsbeschreibungen gegeben, die damit eine deutliche funktionale Ähnlichkeit zur Formulierung von Wünschen aufweisen, wie sie oft innerhalb des Ausgangspunkts des hier untersuchten narrativen Musters verwendet werden. Auf ein *first verb* folgt im Gespräch meist eine Negation in Verbindung mit einer Begründung, die voran- oder nachgestellt wird. Insbesondere das von Schulze-Wenck beschriebene sequenzielle Muster mit einer vorangestellten Begründung weist deutliche Parallelen zum

---

198 Vgl. auch Abschnitt 3.3.2.

narrativen Muster mit der Konstruktion X-ET COMME-Y-Z auf. Die beiden Muster sind in der folgenden Abb. 29 einander gegenübergestellt.



**Abb. 29:** Vergleich von X-ET COMME-Y-Z mit einem *first verbs*-Muster nach Schulze-Wenck (2005)

In dieser Darstellung wird deutlich, dass dem ‚Account‘ im *first verbs*-Muster die durch *et comme* verbundenen Diskursabschnitte X und Y entsprechen, die die komplexe Begründung für Z bilden. Deutlich ist auch der ‚Kontrast‘ bzw. die Beziehung der Abweichung zwischen den jeweils ersten und letzten Diskursabschnitten innerhalb der Muster. Spezifisch für das hier untersuchte Muster erscheint dabei, dass im Ausgangspunkt nicht nur spezifische Formulierungen wie *first verbs* verwendet können, durch die der nachfolgende Verlauf stark projiziert wird. Vielmehr können im Ausgangspunkt auch Erwartungen etabliert werden, die lediglich aufgrund des kulturellen Hintergrundwissens erkennbar sind oder teilweise erst innerhalb des nachfolgenden (narrativen) Sequenzverlaufs als ‚Erwartungen‘ erkennbar werden.

Im vorliegenden Kapitel wurden Sequenzen untersucht, in denen von einer unterschiedlich starken lokal emergenten Entwicklung des gesamten Musters, aber auch der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z auszugehen ist. Vor allem in stark monologisch entwickelten Sequenzen kann von einer stärkeren Vorausplanung ausgegangen werden. So wird die Makrokonstruktion in Narrationen an solchen Stellen realisiert, an denen die Erzählung mit der Formulierung des Ausgangspunkts (der Erwartung bzw. des Wunsches) noch nicht zu Ende sein kann. Dies gilt insbesondere für lebensgeschichtliche Narrationen. Formuliert ein Sprecher hier im Ausgangspunkt einen Wunsch, der sich in seinem Leben *nicht* erfüllt hat, so kann davon ausgegangen werden, dass der Sprecher zum Zeitpunkt der Formulierung des ‚Ausgangspunkts‘ zumindest die narrative Wendung zu einer

Abweichung in Z bereits in gewisser Weise antizipiert bzw. vorausplant. In diesen Kontexten erscheint die Verwendung der Makrokonstruktion – beginnend mit der Formulierung der Komplikation in X – als rhetorisch-narratives Mittel zur Strukturierung einer Erzählung. Die Makrokonstruktion wird hier genutzt, um in der Narration Spannung zu erzeugen, aber auch allgemeiner dazu, um eine narrative Weiterentwicklung der Erzählung zu realisieren. Die Konstruktion erscheint hier als Ressource, die für den Sprecher bestehende Aufgabe der Entwicklung einer Erzählung zu bearbeiten – welche er in einem lebensgeschichtlichen Interview *alleine* bearbeiten muss – und die Erzählung ‚elaborierter‘ und ‚spannungsreicher‘ zu gestalten als über die (komplikationslose) Aneinanderreihung von Lebensstationen oder Ereignissen. Insbesondere in der Funktion der ‚Weiterführung‘ wird die Konstruktion aber auch in stärker dialogisch organisierten Gesprächen verwendet. Hier können Sprecher die Makrokonstruktion beispielsweise nutzen, um einen abgeschlossenen Turn durch die Makrokonstruktion erweitern und so das Gespräch fortführen, wenn dies aufgrund lokaler Kontingenzen notwendig erscheint.

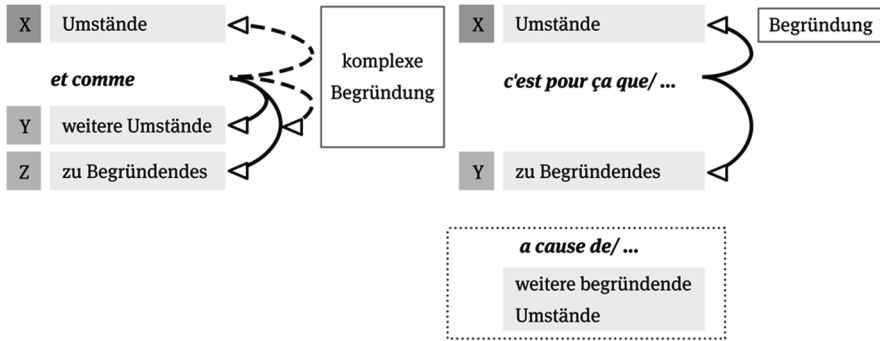
Kommen wir nun zur Struktur der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z selbst und ihren Charakteristika. Betrachtet man den sequenziellen Verlauf innerhalb der Makrokonstruktion ausgehend vom Diskursabschnitt X, so erfüllt der nachfolgende Teil ET COMME-Y-Z die Funktion einer retrospektiven Markierung der zuvor genannten Aspekte als Teil einer Begründung: Die in X lediglich als Komplikation benannten Umstände werden durch das nachfolgende ET COMME-Y-Z nachträglich als *begründende* Umstände re-konzeptualisiert.<sup>199</sup> Die Konnektorenverbindung *et comme* erfüllt damit innerhalb der Makrokonstruktion eine ähnliche Funktion wie die in 5.3.1 dargestellten Konnektoren bzw. Phrasen zur retrospektiven Markierung von Begründungen wie beispielsweise *c'est pour ça que* oder *c'est pourquoi*. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass mit diesen Markern ebenfalls erstens zuvor ins Gespräch eingeführte Aspekte bzw. potenziell komplexe Sachverhalte nachträglich als Begründung markiert werden und zweitens die Formulierung eines zu Begründenden projiziert wird. Die Funktion *et comme* geht gleichzeitig aber auch über die Funktion dieser Marker hinaus, da durch *et comme* eine doppelte Projektion etabliert wird, in der Form ET COMME-Y-Z. Neben der Distanzprojektion eines zu Begründenden in Z wird auch die Formulierung eines weiteren begründenden Umstands in Y projiziert. Dieser ist – und dies ist ein zentraler Unterschied – dem zu Begründenden vorangestellt. Im Fall anderer retrospektiv markierter Begründungen hingegen werden häufig (wenn auch

---

<sup>199</sup> Es findet also eine retrospektive Neuinterpretation des Vorangegangenen statt (vgl. Ono/Thompson 1995).



nicht immer) weitere begründende Umstände ‚nachgestellt‘ bzw. interaktional relevant gesetzt (vgl. 5.3.1). Diese Unterschiede sind in der folgenden Abb. 30 illustriert.



**Abb. 30:** X-ET COMME-Y-Z im Vergleich mit anderen retrospektiven Markierungen von Begründungen

Den im Diskursabschnitt Y der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z formulierten Umständen kommt innerhalb der gesamten Begründung ein herausgehobener Status zu: es handelt sich um notwendige Informationen, die ‚gewusst werden müssen‘, damit die anderen, zuvor in X genannten Umstände als Teil einer Begründung verstehbar und damit relevant sind. Es sind also die in Y formulierten Umstände, durch die die Begründung insgesamt – aus der Perspektive des Sprechers – hinreichend und damit wirksam bzw. wirkmächtig wird. Innerhalb des Begründungszusammenhangs stellt Y den ‚entscheidenden Umstand‘ dar.

Betrachtet man den funktionalen Beitrag des Konnektors *comme* zur Makrokonstruktion, so erfüllt dieser auch hier die generelle Funktion der Formulierung explanatorischer Hintergrundinformation. Gleichsam geht das Potenzial der Konstruktion jedoch über die reine ‚Kohärenzherstellung durch Hintergrundinformation‘ hinaus, denn in den analysierten Sequenzen wird durch die Konstruktion eine gewisse ‚Zwangsläufigkeit‘ der Begründung erzielt. Während mit der Formulierung der Umstände in X weitere Entwicklungen möglich erscheinen, werden durch ET COMME-Y-Z alternative Fortgänge wirksam ausgeschlossen. Dies zeigt sich in den Sequenzen auch darin, dass mit X-ET COMME-Y-Z entwickelte Begründungszusammenhänge von den Interaktionspartnern nicht in Frage gestellt werden und nachfolgend selten weitere begründende Umstände benannt wer-

den.<sup>200</sup> Dass die in Y genannten Umstände einen herausgehobenen Status für die Begründung insgesamt einnehmen, kann jedoch nicht allein auf den Konnektor *comme* zurückgeführt werden, sondern auch auf den Konnektor *et*. Verschiedene Studien zu additiven Konnektoren (vgl. Anhang 10.2) heben hervor, dass mit der Verwendung eines additiven Konnektors keine ‚neutrale‘, sondern eine ‚asymmetrische‘ Relation zwischen Konjunkten realisiert wird. Dabei besteht eine Hervorhebung des zweiten Konjunks, etwa in Form einer subjektiven Evaluation (Imbs 1977: 198; Kitis 2000: 365; Traugott 1986). Hopper resümiert in seiner Zusammenschau vorangegangener Forschung zum englischen additiven Konnektor *and*:

[...] *and* clauses are able to link focal clauses while glossing over backgrounded clauses that lack *and*. It would seem to be a rather small step to a focussing function for *and* itself.  
(Hopper 2002: 150)

Eine solche Fokussierung eines begründenden Umstands liegt zweifellos auch von X-ET COMME-Y-Z vor. Damit erscheint die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z als Ressource, um komplexe Begründungszusammenhänge zu entwickeln, in denen einzelne (eben in Y formulierte) Umstände gegenüber anderen (zuvor in X formulierten) Umständen in ihrer Relevanz hervorgehoben und als ‚entscheidend‘ markiert werden. Auf die Frage, inwiefern die Teilnehmer den in Y formulierten Umstand als entscheidend ansehen bzw. *konstruieren*, wird auch in den folgenden Analysen zur Verwendung X-ET COMME-Y-Z in bereits begonnenen Begründungen zurückgekommen.

## 5.4 X-ET COMME-Y-Z in begonnenen Begründungen

Bislang wurde herausgearbeitet, dass X-ET COMME-Y-Z verwendet werden kann, um in Narrationen einen Begründungszusammenhang zu etablieren. Innerhalb der Makrokonstruktion werden dabei in X als ‚Komplikation‘ benannte Umstände retrospektiv als ‚begründende‘ Umstände markiert. Ein zweiter häufiger Verwendungskontext sind Begründungen, die bereits *vor* der Verwendung der Konstruktion explizit als solche gekennzeichnet sind. Der sequenzielle Verlauf solcher Verwendungen kann wie in Abb. 31 schematisiert werden.

---

**200** Dies ist anders im Fall der in Abschnitt 1.3.1 behandelten retrospektiven Markierungen von Begründungen, in denen nachfolgend oftmals die Begründung weiter ausgebaut wird.



**Bsp. 15: mots-croisés (c0954, cm04a\_jea, 31,9–56,7 sec)**

- 01 I: alors c'est YVES, (.)  
 02 c'est:- (-)  
 03 c'est paul ((nom de famille)) qui m'a parlé de VOUS;  
 04 (-)  
 05 A: OUI;  
 06 (1.3)  
 07 A: on est en contact de temps en TEMps **parce\_que-** (0.7)  
 X 08 on s'est renconTRÉ\_là\_chez: (-) t chez piVOT, (-)  
 X 09 on a sympathiSÉ, (0.8)  
 Y 10 <<p> **et>** **comme** il fait des concours de mots croisés  
 aussi comme <<p> MOI,> (0.7)  
 Z 11 de temps en temps (.) on\_s'en (.) se passe un coup de  
 FIL.=  
 Z 12 =si on est en connaissance ou pas d'un °h d'un  
 conCOURS, °h  
 13 (0.7)  
 14 I: OUI;  
 15 (0.8)  
 16 vous avez participé aux dicos d'Or avec LUI,  
 17 (0.9)

Auf die Benennung der Kontaktperson (01–03) durch I reagiert A zunächst mit dem *Acknowledgement-Token* OUI; (05). Nach einer Pause (06) nimmt er die vorangegangene Äußerung des Interviewers als Aufforderung zu sprechen und beginnt das Verhältnis zwischen sich und dem Bekannten zu charakterisieren. Er äußert zunächst, dass beide ab und zu in Kontakt sind: *on est en contact de temps en TEMps parce\_que-* (0.7) (07). Durch die Verwendung von *parce que* am Ende der Äußerung mit kontinuierlicher Prosodie und nachfolgender Pause projiziert A die Entwicklung einer potenziell umfangreichen Begründung.<sup>201</sup> Diese realisiert er in narrativer Form und benennt zunächst, dass sie sich bei einem Orthographie-Wettbewerb von Pivot kennen lernten: *on s'est renconTRÉ\_là\_chez:- (-) t chez piVOT, (-)* (08–09). Als weiteren Umstand führt er an, dass sie sympathisiert hätten: *on a sympathiSÉ, (0.8)* (10). Sowohl 08 als auch 09 sind durch die steigende Intonation am Einheitenende prosodisch als weiterweisend markiert, womit klar kontextualisiert ist, dass die Begründung nicht abgeschlossen ist. Nun verwendet der Sprecher *et comme* am Beginn seiner nächsten

<sup>201</sup> Zur Projektion umfangreicher Begründungen vgl. Kapitel 8 und Abschnitt 3.4.2.

Äußerung und formuliert als weiteren begründenden Umstand Y, dass der Bekannte, so wie er, an Kreuzworträtselwettbewerben teilnimmt: <<p> et> comme il fait des concours de mots croisés aussi comme <<p> MOI,> (0.7) (10). Nachfolgend löst der Sprecher die Projektion der Formulierung eines zu Begründenden ein und äußert, dass sie sich gegenseitig ab und zu anrufen: de temps en temps (.) on\_s'en (.) se passe un coup de FIL.= (11). In schnellem Anschluss ergänzt A in einem subordinierten indirekten Fragesatz die Motivation dieser Anrufe, sich nach anstehenden Kreuzworträtselwettbewerben zu erkundigen: =si on est en connaissance ou pas d'un °h d'un conCOURS, °h (13). A beendet hiermit seinen Turn, was in der nachfolgenden Übernahme des Rederechts durch den Interviewer aus Teilnehmerperspektive deutlich wird. Die sequenzielle Realisierung des Begründungszusammenhangs kann wie in Abb. 32 schematisiert werden.

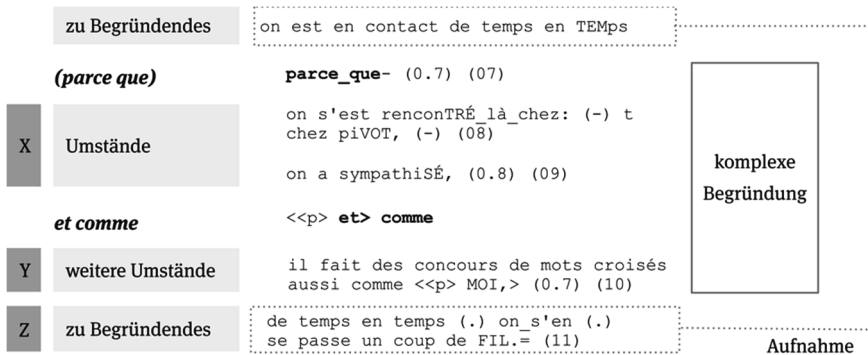


Abb. 32: Schematisierung Beispiel *mots-croisés*

Durch die Verwendung von *parce que* etabliert der Sprecher explizit einen Begründungszusammenhang und kontextualisiert durch die prosodische Realisierung, dass eine lange Begründung folgen wird. Nachfolgend benennt er zunächst mehrere begründende Umstände und signalisiert jeweils prosodisch Nichtabgeschlossenheit, wodurch die durch *parce que* etablierte Projektion offengehalten wird. Durch die Verwendung von *et comme* projiziert er dann die Formulierung weiterer begründender Umstände Y und eines zu Begründenden Z. Innerhalb von Y formuliert der Sprecher dann einen ‚letzten‘ begründenden Umstand, wodurch die Begründung abgeschlossen wird. Hiermit wird also auch die durch *parce que* etablierte Projektion eingelöst. Nachfolgend löst der Sprecher die noch offene, durch *et comme* etablierte Projektion der Formulierung des zu Begründenden Z

ein. Deutlich ist hierbei, dass der Sprecher in Z das eingangs in X formulierte zu Begründende aufgreift, wobei er das lexiko-syntaktische Material recycelt.<sup>202</sup> In Bezug auf die sequenzielle Organisation der emergenten komplexen Begründung wird durch ET COMME-Y-Z also der *Abschluss des Begründungszusammenhangs* mit der Formulierung ‚letzter‘ begründender Umstände und anschließend des zu Begründenden realisiert.<sup>203</sup> Die sequenzielle Implikativität eines ‚Abschlusses‘ wird in der nachfolgenden Übernahme des Rederechts durch den Interviewer deutlich.

Die Begründung selbst ist dahingehend komplex, als dass hier drei begründende Umstände (zwei in X, einer in Y) formuliert werden. Auch hier kann – wie innerhalb der Verwendung von Narrationen – argumentiert werden, dass in Y der für die Begründung ‚entscheidende Umstand‘ formuliert wird. Ein wichtiges Argument für diese Interpretation stellt die aktuelle Positionierungsaktivität des Sprechers dar: A stellt in seiner Aussage heraus, dass kein enges persönliches Verhältnis, sondern lediglich ein sporadischer, zweckorientierter Kontakt mit dem Bekannten besteht. Die sequenzielle Entwicklung der Begründung ist hierauf ausgerichtet, indem der Sprecher mit Bekanntschaft (08) und Sympathie (09) zuerst notwendige Voraussetzungen benennt, gegenüber denen die praktische Orientierung auf ein ‚gemeinsames Hobby‘ (10) entscheidend ist. Diese Interpretation ist auch dadurch gestützt, dass der Sprecher eben diese Motivation durch das Hobby in der nachfolgenden indirekten Frage hervorhebt (12), in der die Zweckorientierung des Kontaktes nochmals deutlich wird. Während der in Y formulierte Umstand nicht dahingehend ‚entscheidend‘ ist, dass die zuvor formulierten Umstände durch diesen überhaupt erst verstehbar oder relevant werden, liegt dennoch eine subjektive Hervorhebung bzw. Fokussierung vor.<sup>204</sup> Es ist der Umstand, den der Sprecher als entscheidend konstruiert.

Tatsächlich kann X-ET COMME-Y-Z aber auch innerhalb laufender Begründungen verwendet werden, um in Y entscheidende Umstände zu formulieren, durch die ein unmittelbar zuvor in X genannter Umstand erst als begründend versteh-

**202** Die Äußerung *on est en contact de temps en TEMps (...) (07)* wird reformuliert als *de temps en temps (...) on\_s'en (...) se passe un coup de FIL.= (11)*.

**203** Vgl. hierzu die Funktion von *et*, den Abschluss von sequenziell umfangreicheren Gestalten zu signalisieren (Anhang 10.2).

**204** Die subjektive Hervorhebung eines begründenden Umstands kann zum einen als Indikator einer Grammatikalisierung im Sinne einer graduellen Entwicklung (inter)subjektiver Funktionen im Sinne von Traugott (1995, 1999a, 2010b) verstanden werden. Zum anderen muss an dieser Stelle aber auch angemerkt werden, dass es sich bei dieser Hervorhebung ebenfalls um ein Epiphänomen der sequenziellen Realisierung des Umstands als *letzten* Umstand in einer Reihe handeln kann.

bar bzw. relevant wird. Das folgende Beispiel stammt aus einem Interview mit einem Augenarzt, der gerade über verschiedene Formen der Maculadegeneration spricht.

**Bsp. 16: *dégénérescences*** (pq14290, eslo1221\_\_eslo2\_dia, 382,8–408,8 sec)

- 01 D: euh bEn\_eh\_çA c'est la grande PLAIE; °h  
 02 les: les dégénérescences macuLAires;; °h  
 03 et qui empêchent les gens de L[Ire; ]=  
 04 I: [hm\_HM, ]  
 05 D: =sans les empêcher de se conDUire; °h  
 06 euh:: sont (.) sont devenues extrêmement  
 fréQUENTes\_qu'au point que; °h  
 07 euh l'évoluTION euh- °h  
 08 enfin que se <<f> soit répanDUE,> °h  
 X 09 mais **parce que** les gens vivent beaucoup plus  
 longTEMPS,=  
 Y 10 **=et comme** (.) c'est une affection sÉNile,  
 Z 11 °h ben bien (.) beaucoup plus de gEns\_euh [en s]ont  
 atteINTS;  
 12 I: [hm\_HM; ]  
 13 D: (hein) [c'est c'est::- ]  
 14 I: [<<p, creaky> ouAIS\_euh::->]  
 15 moi j'ai des élÈves <<creaky>(que)\_euh->  
 16 qui étaient atteints de rétiNite.  
 17 (-)

Zu Beginn der Sequenz äußert der Arzt, dass die verschiedenen Arten der Maculadegeneration ein großes Problem darstellen (01–05), wobei dieses Krankheitsbild häufiger geworden ist (06) bzw. sich stärker ausgebreitet hat (08). Dies begründet er nachfolgend, eingeleitet durch *mais parce que*, und benennt als ersten begründenden Umstand, dass die Menschen älter werden: *mais parce que les gens vivent beaucoup plus longTEMPS,=* (09). Durch die steigende Intonation signalisiert der Sprecher auch hier, dass der Begründungszusammenhang an dieser Stelle noch nicht abgeschlossen ist und setzt diesen in schnellem Anschluss mit der Verwendung der Konstruktion ET COMME-Y-Z fort. Als weiteren begründenden Umstand formuliert D in Y, dass es sich bei dieser Krankheit um eine ‚Alterskrankheit‘ handelt: *=et comme (.) c'est une affection sÉNile*, (09). Die hier formulierte Information stellt eine notwendige Hintergrundinformation dar, um den unmittelbar zuvor formulierten Umstand als ‚begründend‘ verstehen zu

können. Lediglich vor dem Hintergrund, dass Maculadegenerationen eine Alterserscheinung darstellen (10), ist der zuvor genannte Umstand einer Erhöhung des Lebensalters (09) als begründender Umstand für die weitere Verbreitung dieser Krankheiten (06) zu verstehen. Auch in dieser Sequenz reformuliert der Sprecher das eingangs formulierte zu Begründende (erhöhte Ausbreitung, 06 und 08) in Z damit, dass mehr Menschen von dieser Krankheit betroffen sind: °h ben bien (.) beaucoup plus de gEns\_euh [en s]ont atteINTS; (11). Nach diesem Abschluss der Gestalt des Begründungszusammenhangs durch eine Reformulierung übernimmt die Interviewerin das Rederecht.

In Bezug auf die Struktur des Begründungszusammenhangs kann damit festgehalten werden, dass auch hier der in Y formulierte Umstand ‚entscheidend‘ ist. Nur vor dem in Y formulierten Hintergrund ist der zuvor formulierte Umstand überhaupt als ‚begründender Umstand‘ verstehbar. Im Sinne eines Adressatenzuschnitts gibt der Sprecher in Y eine Information, durch die der zuvor geäußerte Umstand bzw. die Begründung insgesamt im Kontext erst ‚wirksam‘ bzw. ‚akzeptabel‘ wird. Deutlich wird in dieser Sequenz auch, dass die mit X-ET COMME-Y-Z entwickelten Begründungszusammenhänge stark von den Annahmen des Sprechers über bei den Interaktionspartnern vorliegenden Informationen geleitet sind und damit einen spezifischen Adressatenzuschnitt aufweisen.

Im Sinne eines Adressatenzuschnitts kann an dieser Sequenz nochmals deutlich gemacht werden, dass die Funktion der Makrokonstruktion in diesem Verwendungskontext darin besteht, einen bestimmten Umstand als – im aktuellen Gesprächskontext – entscheidend zu *konstruieren*. So könnte für den hier entwickelten Begründungszusammenhang im Sinne einer rein logischen Analyse (vgl. Abschnitt 5.3.2) angenommen werden, dass nicht der in Y, sondern der in X genannte Umstand (‚die Leute werden immer älter‘) entscheidend ist. Denn schließlich ist dies der Umstand, der sich im historischen Zeitverlauf ‚geändert‘ hat, während der Umstand, dass es sich um eine Alterskrankheit handelt, gleichgeblieben ist. Damit wäre also – anhand logischer Kriterien – der in X genannte Umstand als ‚entscheidend‘ anzusehen bzw. als kritischer Faktor, „[that] made the difference“ (Copi et al. 2013: 516). In Absetzung von einer solchen Analyse wird hier angenommen, dass mit der Makrokonstruktion der in Y genannte Umstand in *kommunikativer Hinsicht* als entscheidend markiert wird.

In den bislang besprochenen Sequenzen wurde die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z innerhalb von ‚laufenden‘ Begründungszusammenhängen realisiert. D. h. hier ist die begonnene Begründung am Ende von X noch nicht abgeschlossen, was vor allem durch die kontinuitive Prosodie am Ende dieses Diskursabschnittes signalisiert wird. Im Korpus finden sich aber auch Sequenzen, in denen die Begründung am Ende von X bereits abgeschlossen ist. Durch die Verwendung



von *et comme* wird die Begründung dann fortgesetzt, erweitert und erneut abgeschlossen. Im folgenden Beispiel aus einem Radiointerview fragt die Interviewerin I die Sprecherin C, ob sie den Sender, in dem sie aktuell zu Gast ist, auch im Alltag höre.

**Bsp. 17: france-culture (c2062, bbrs035\_\_grisgris, 2014,3–2045,7 sec)**

- 01 I: peut-être aussi le fait d'entendre d'autres: VOIX,  
 02 d'autres: GENS,  
 03 °h euh est-ce que <<creaky> ça::->  
 04 est-[ce que ça joue un RÔ]Le:.  
 05 C: [ah OUI, ]  
 06 c'est très important pour moi.  
 07 c'est/ euh: bon,  
 08 je pense que j'ai commencé <<creaky> à:> à écouter  
 france-culture  
 X parce que j'avais une copine qui travaillait à france-  
 culture.  
 Y 09 °h et comme: (.) je l'aime beaucoup et que c'est  
 presque ma <<creaky> SOEUR?  
 Y 10 °h et depuis <<creaky> longtemps?  
 11 °h <<creaky> euh::->  
 Z 12 donc je me je me suis mis <<creaky> à (x) à à lire;=  
 Z 13 =en tout cas euh-  
 Z 14 les programmes de france-culture pour savoir ce (.)  
 qui pouvait m'intéresser.  
 Z 15 °h (et) j'ai trouvé plein de trucs.  
 16 (-)  
 17 °h j'ai trouvé plein de trucs?=  
 18 =mais ça pose plein de problèmes,  
 19 parce que: souvent c'est le matin;=  
 20 =ou:: en plein(e) après-midi, (.)

Der von der Interviewerin vorgeschlagenen Motivation, den Sender zu hören (01–04), stimmt C zunächst emphatisch zu (05–06). Die folgenden Äußerungen lassen diese Zustimmung jedoch als Konzession erscheinen, da C nun eine andere Motivation schildert, weshalb sie ursprünglich begann, den Sender zu hören, nämlich wegen einer Bekannten, die bei France-Culture arbeitete: *je pense que j'ai commencé <<creaky> à:> à écouter france-culture parce que j'avais une copine qui travaillait à france-culture. (08)* Die Äußerung ist innerhalb einer Intonationsphrase realisiert und am Ende prosodisch als abge-

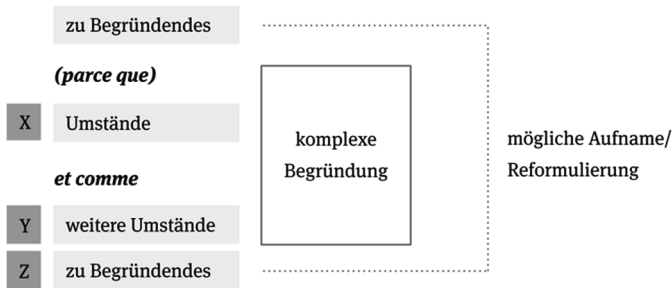
geschlossen markiert. Auch in syntaktischer und semantischer Hinsicht ist diese Begründungsstruktur mit *parce que* vollständig und abgeschlossen. Jetzt verwendet C die Konstruktion *et comme*, um die Begründungsstruktur zu erweitern. Als weitere begründende Aspekte benennt C, dass sie die Freundin sehr gern hat und – unmittelbar durch *et que* angeschlossen – dass sie seit langer Zeit fast wie eine Schwester für sie ist: °h et cOmme: (.) je l'aime beaucOUp et\_que\_c'est presque ma <<creaky> SOEUR?> | °h et depuis <<creaky> longTEMPS?> (9–10). Nach kurzem Zögern (11) leitet die Sprecherin mit *donc* die Formulierung des zu Begründenden ein und äußert, dass sie begonnen hat, das Programm des Senders zu lesen, um für sie interessante Sendungen zu finden: donc je me je me suis mis <<creaky> à (x) à à> LIRe;= | =en tout CAS\_euh- | les programmes de france-cultUre pour savoir\_ce (.) qui pouvait m'intéresSER. (12–14). Die folgende Äußerung, dass sie viele interessante Dinge gefunden habe (15), kann ebenfalls zum zu Begründenden gezählt werden, in dem die Aufnahme des zu Begründenden aus 08 (die Sprecherin begann, den Sender zu hören) besonders deutlich wird. Nach dem Abschluss dieser Begründung wechselt C das Thema und greift einen weiteren Aspekt aus der Frage der Interviewerin auf (16–20).

In diesem Beispiel verwendet die Sprecherin ET COMME-Y-Z dahingehend inkrementell, als dass ein zuvor bereits als abgeschlossen markierter Begründungszusammenhang erneut geöffnet, elaborierend fortgesetzt und wieder geschlossen wird. D. h. hier ist die Gestalt der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z stark emergent. In der Fortsetzung von X durch ET COMME-Y-Z wird aber auch hier eine Integration der in X und Y genannten Aspekte zu einer komplexen Begründung realisiert. Die Funktion der Makrokonstruktion, den in Y genannten Umstand als entscheidend zu konstruieren, muss auch hier wieder im Zusammenhang mit der Positionierungsaktivität der Sprecherin gesehen werden. Während des gesamten Radiointerviews positioniert sich C als sehr reflektierte Person. In diesem Zusammenhang erscheint eine Beeinflussung durch eine (beliebige) Freundin als wenig reflektiert. Der zuvor als begründend angeführte Umstand ist – aus der Perspektive der Sprecherin – lediglich dadurch akzeptabel, dass es sich um eine ihr sehr nahestehende Freundin handelt. Zur Vermeidung einer unerwünschten Positionierung ist also erneut der in Y formulierte Umstand entscheidend.

#### 5.4.2 Resümee dieses Abschnitts und Diskussion

In diesem Abschnitt wurden Verwendungen der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z innerhalb von Begründungszusammenhängen untersucht, die bereits

im vorangegangenen Gesprächsverlauf etabliert wurden. Damit ergibt sich in den Sequenzen ebenfalls ein vierteiliges Muster. In der folgenden Abb. 33 wird nochmals dargestellt, dass dabei das zu Begründende – welches den Ausgangspunkt des Musters bildet – meist in Z aufgenommen bzw. reformuliert und dadurch der Begründungszusammenhang insgesamt abgeschlossen wird.



**Abb. 33:** ET COMME-Y-Z in bereits zuvor kontextualisierten Begründungszusammenhängen.

Untersucht wurden Sequenzen, die sich insbesondere dahingehend unterscheiden, ob der ‚erste Teil der Begründung‘ mit dem Ende des Diskursabschnittes X als abgeschlossen markiert ist oder nicht. Wird ET COMME-Y-Z verwendet, nachdem die in X formulierte Begründung bereits abgeschlossen ist, so wird der Begründungszusammenhang konzeptuell erneut geöffnet, es werden weitere begründende Umstände hinzugefügt und anschließend der Begründungszusammenhang wieder abgeschlossen. Ist die Begründung hingegen am Ende des Diskursabschnittes X noch nicht abgeschlossen, so wird dieser mit ET COMME-Y-Z unmittelbar fortgesetzt und abgeschlossen.

So sehr sich diese Realisierungsvarianten des Musters also stark hinsichtlich der Inkrementalität ihrer Entwicklung und damit der Emergenz des Musters insgesamt unterscheiden, so erfüllt die Makrokonstruktion doch jeweils die Funktion, dass der Sprecher im Diskursabschnitt Y die innerhalb des Begründungszusammenhangs ‚entscheidenden‘ Umstände formulieren kann. Dabei kann es sich um solche Informationen handeln, durch die zuvor in X benannte Umstände überhaupt erst als ‚begründend‘ verstehbar werden. In diesem Sinn wird die gesamte Begründung im Kontext erst wirkmächtig. Anders formuliert wird hierdurch erreicht, dass die Begründung – zumindest aus der Perspektive des Sprechers – hinreichend ist. Oftmals werden hier aber auch Umstände formuliert, denen der Sprecher subjektiv ein stärkeres Gewicht bzw. eine größere Bedeut-

samkeit gegenüber den in X genannten Umständen zuschreibt, was u. a. in Bezug auf die mögliche soziale Positionierung des Sprechers relevant ist.

## 5.5 Diskussion

### 5.5.1 Realisierungsvarianten

In den Analysen wurde die Kombination von *et* und *comme* in komplexen Begründungen analysiert und dafür argumentiert, dass hier ein Begründungsmuster der Form X-ET COMME-Y-Z vorliegt. Untersucht wurden dabei solche Sequenzen, in denen die in den Diskursabschnitten X und Y genannten Umstände zu einer komplexen Begründung für das in Z genannte zu Begründende integriert werden (vgl. 5.2). In den Analysen wurden dabei zwei sequenzielle Muster identifiziert, in denen das Begründungsmuster X-ET COMME-Y-Z typischerweise verwendet wird: erstens in Narrationen (5.3) und zweitens in Begründungen, die bereits zuvor als solche markiert wurden (5.4). Der zentrale Unterschied zwischen beiden Verwendungsmustern besteht im Sequenzverlauf vor dem Diskursabschnitt X. Bezieht man also den größeren Sequenzverlauf in die Analyse ein, dann muss von unterschiedlichen Begründungsmustern ausgegangen werden, die jeweils als *vierteilig* zu charakterisieren sind. Diese sind in Abb. 34 einander schematisch gegenübergestellt.<sup>205</sup>

Die Gemeinsamkeit dieser beiden vierteiligen Begründungsmuster besteht darin, dass jeweils mit einem ersten Diskursabschnitt ein lokales kommunikatives Projekt begonnen wird – eine narrative Entwicklung oder eine Begründung –, das durch X ET COMME Y Z weiterentwickelt und zu einem Abschlusspunkt gebracht wird. Dieser Abschlusspunkt in Z steht in beiden Fällen in einem klaren semantischen Bezug zum jeweils ersten Diskursabschnitt. Der zentrale Unterschied zwischen diesen Verwendungsmustern besteht darin, wie dieser semantische Bezug geartet ist. Im Fall der ‚Narration‘ wird in Z eine Abweichung von einer Erwartung formuliert, die zuvor im ersten Diskursabschnitt etabliert wurde. Im Fall der ‚Begründung‘ findet in Z typischerweise eine Wiederaufnahme bzw. Reformulierung des zu begründenden aus dem ersten Diskursabschnitt statt. Die dazwischenliegenden Diskursabschnitte X und Y stellen jeweils eine komplexe Begründung dar, wobei die in Y formulierten (weiteren) Umstände, die jeweils entscheidenden Umstände darstellen.

---

<sup>205</sup> Mit den Analysen wird also keine exhaustive Beschreibung der Verwendungskontexte intendiert.

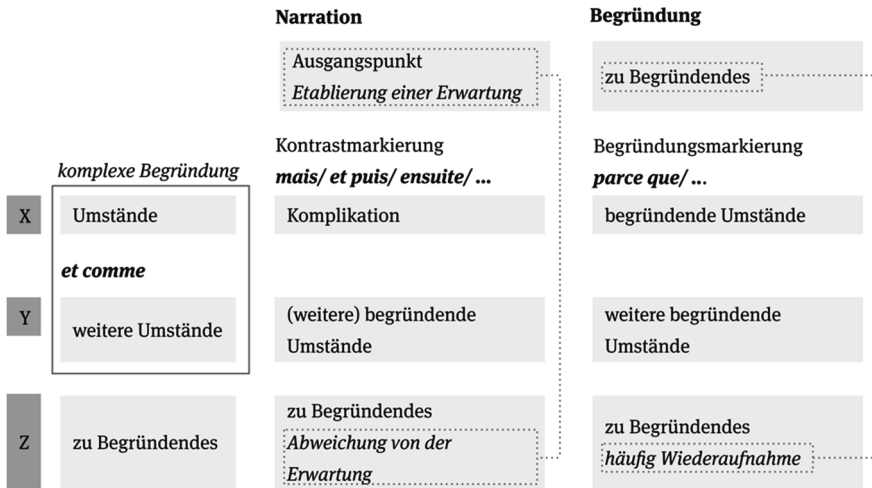


Abb. 34: Verwendungsmuster der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z in zwei Kontexten

Im Folgenden wird noch einmal reflektiert, welche Aspekte es erlauben von einer Sedimentierung der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z auszugehen und dafür argumentiert, dass es sich tatsächlich um eine dreiteilige (und nicht etwa um eine zwei- oder vierteilige) Konstruktion handelt.

### 5.5.2 Zwischen Emergenz und Sedimentierung

Charakteristisch für grammatische Konstruktionen in der Interaktion ist, dass diese zwischen einer Präfabriziertheit und einer lokalen, kontextgebundenen Emergenz oszillieren (vgl. die Abschnitte 2.3 und 4.6.3). Dies gilt auch im Fall von Begründungen mit X-ET COMME-Y-Z. In den Analysen wurde herausgearbeitet, dass die behandelten vierteiligen Muster unterschiedliche Grade an Emergenz aufweisen. Eine starke Emergenz liegt beispielsweise dann vor, wenn X-ET COMME-Y-Z verwendet wird, um bereits abgeschlossene Begründungen wieder zu öffnen, fortzusetzen und erneut abzuschließen. Aber auch innerhalb von Narrationen ist ein deutlicher Aspekt der Emergenz darin zu sehen, dass die Komplikation erst retrospektiv als Begründung markiert wird. Damit wird in solchen Fällen also erst mit Verwendung der beiden Konnektoren *et comme* die Gesamtgestalt der Konstruktion deutlich und nicht schon mit dem Diskursabschnitt X oder bereits davor.

Trotz dieser oft erst retrospektiv etablierten Gestalthaftigkeit, kann davon ausgegangen werden, dass die Sprecher auf X-ET COMME-Y-Z als dreiteilige Makrokonstruktion als sedimentierte Ressource zurückgreifen. An dieser Stelle sollen, neben der in den qualitativen Analysen herausgearbeiteten systematischen Verwendung, verschiedene Aspekte kondensiert werden, die für eine Sedimentierung als Makrokonstruktion sprechen.

### Verwendungshäufigkeit

Die Kombination des Konnektors *et* ist – nach der Kombination mit *mais* – die zweithäufigste Kombination mit nachfolgendem *comme* im Korpus (vgl. Abschnitt 5.2). Neben der absoluten Häufigkeit ist jedoch aussagekräftiger, dass die drei Diskursabschnitte X, Y und Z mit den Konnektoren *et* und *comme* in verschiedener Weise verbunden bzw. additiv koordiniert werden können. Die für die Makrokonstruktion typische additive Koordination der Diskursabschnitte X und Y ist mit 90 % (36 der 40 analysierbaren Fälle, Verwendungsweise 1) deutlich häufiger als die anderen Verwendungsweisen (2) und (3). Dies ist ein starker Indikator für die Sedimentierung der Makrokonstruktion.

### Lexikalische Spezifizierung

In formaler Hinsicht ist die Konstruktion auf die Verwendung der Konnektoren *et* und *comme* fixiert. Eine Verwendung anderer additiver Konnektoren – wie z. B. *de même que*, *aussi bien que*, *ainsi que*, *autant que* – mit nachfolgenden *comme* ist im Korpus nicht zu finden. In der Forschung ist dokumentiert, dass additive Verknüpfungen, u.a. aufgrund kontextueller Faktoren z. B. in Narrationen oder Listen, auch ohne die Verwendung von additiven Konnektoren etabliert werden können. Die im Korpus vorliegenden Verwendungen von *comme* ohne vorangegangenen Konnektor aber weisen andere Funktionen auf als die hier beschriebene Makrokonstruktion auf. Damit ist von einer sehr starken lexikalischen Spezifizierung dieser Makrokonstruktion durch die Konnektoren *et* und *comme* auszugehen.

### Interaktionale Funktionen

Wie in den Analysen gezeigt besteht ein zentrales funktionales Potenzial der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z die im Diskursabschnitt Y genannten Umstände als entscheidend (gegenüber den zuvor in X genannten) zu konstruieren. Diese Funktion ist insofern robust, als dass diese über verschiedene Kontexte hinweg – analysiert wurden begonnene Begründungen und Narrationen – konstant ist. Diese Persistenz der Funktion über Kontexte hinweg spricht für eine Konventionalisierung.

### Prosodische Realisierung

Typisch für die Makrokonstruktion ist, dass die Konnektoren *et* und *comme* als prosodische Einheit realisiert werden, d.h. ohne mediale Zäsur zwischen den Elementen. Von den insgesamt 36 Fällen mit der für die Makrokonstruktion typischen additiven Koordinierung der Diskursabschnitte X und Y (vgl. Abschnitt 5.2, Verwendungsweise 1) liegt nur in einem Fall eine prosodische Zäsur zwischen den Konnektoren vor. Bei allen anderen Fällen (n=35 von 36) wird die Konnektorenkombination als prosodische Einheit realisiert. Charakteristisch ist weiterhin eine starke vorangehende Zäsur (*et comme* steht typischerweise am Anfang einer Turnkonstruktionseinheit bzw. Intonationsphrase) und häufig eine mittlere bis leichte nachfolgende Zäsur (etwa durch eine finale Dehnung von *comme* und/oder ein nachfolgende Mikropause, (z.B. in *et comme: (.)*, Bsp. *france-culture*; *et comme (.)*, Bsp. *dégénérescences*; *et comme: Bsp. châteauneuf*). Diese prosodische Integration der Konnektorenkombination für eine Produktion von *et comme* als Einheit und damit für eine Sedimentierung der Makrokonstruktion.

Sowohl die in den qualitativen Analysen herausgearbeitete Systematik der Verwendung in den zwei Begründungsmustern als auch die hier genannten Kriterien sprechen damit für eine Sedimentierung von X-ET COMME-Y-Z als Makrokonstruktion.

### 5.5.3 Granularität der Analyse

Von diesem Befund einer starken Sedimentierung von X-ET COMME-Y-Z ausgehend kann erneut die allgemeinere Frage gestellt werden, welcher Teil musterhafter sequenzieller Verläufe als Konstruktion zu beschreiben ist. Denkbar wäre im vorliegenden Fall – neben der Modellierung von X-MAIS-COMME-Y-Z als *dreiteilige* Konstruktion – sowohl die Annahme einer *zweiteiligen* Konstruktion ET COMME-Y-Z, die als responsive Ressource zur Reaktion auf einen unmittelbar vorangegangenen Diskursabschnitt X gebraucht wird, als auch die Annahme zweier spezifischer *vierteiliger* Konstruktionen. Eine Modellierung als zweiteilige Konstruktion ET COMME-Y-Z bietet sich hier, anders als im Fall von X-MAIS COMME-Y-Z, jedoch nicht an. Nicht nur wäre die Konstruktion in diesem Fall als ‚selbstresponsive‘ Konstruktion zu beschreiben (vgl. Kapitel 4), was der insbesondere im Fall der narrativen Verwendung vorliegenden (mehr oder weniger starken) Vorausplanung des Musters insgesamt nicht gerecht würde. Auch würde eine solche Modellierung nicht dem Umstand gerecht werden, dass der vorangehende sequenzielle Verlauf in beiden Mustern zwar jeweils zweiteilig, aber stark unterschied-

lich ist und damit die interaktionale Funktion der Makrokonstruktion schwerlich auf lediglich *eine* interaktionale Aufgabe reduziert werden könnte. Die andere Möglichkeit, die identifizierten Muster als jeweils *vierteilige* Konstruktionen zu beschreiben, erscheint denkbar. Zweifellos handelt es sich bei diesen vierteiligen Mustern um teilsedimentierte Strukturen, welche innerhalb der Konstruktionsgrammatik als in Netzwerken verbundene Konstruktionen aufgefasst werden könnten. Während sich diese beiden Muster in verschiedenen Aspekten unterscheiden, besteht die konzeptionelle Verbindung zwischen beiden Mustern aber in den funktionalen Spezifika des sequenziellen Verlaufs X-ET COMME-Y-Z. Damit erscheint es angebracht, von der beschriebenen *dreiteiligen* Makrokonstruktion auszugehen.

Ein weiteres mögliches Argument gegen die Annahme einer dreiteiligen Makrokonstruktion könnte lauten, dass hierdurch eine analytische Post-hoc-Perspektive eingenommen wird, die nicht der Perspektive der Teilnehmer entspricht, welche interaktionale Verläufe Turn-by-Turn bzw. Diskursabschnitt nach Diskursabschnitt produzieren und rezipieren. Ein solches Argument aber ließe die Einbettung von Konstruktionen in Kontexte außer Acht, die mehr als den unmittelbar vorangegangenen Turn oder Diskursabschnitt umfassen und damit auch die Einbettung von Konstruktionen in Aktivitäten und Gattungen (vgl. Abschnitt 2.3.2.1). Insbesondere im Fall des ‚narrativen Musters‘ wird deutlich, dass die Realisierung der Makrokonstruktion von der Verwendung innerhalb einer spezifischen Aktivität bzw. Gattung abhängig ist. So wird durch die Formulierung eines Wunsches oder einer Erwartung insbesondere in (lebensgeschichtlichen) Narrationen eine spezifische sequenzielle Weiterentwicklung erwartbar, insbesondere dann, wenn der Wunsch in Widerspruch zum im Common Ground bereits vorhandenen Informationen steht. Hier dient die Makrokonstruktion der Realisierung einer spezifischen narrativen textuellen Struktur und damit der Herstellung von Spannung als interaktive Funktion. Innerhalb bestimmter, insbesondere stark monologisch organisierter Aktivitäten kann also davon ausgegangen werden, dass Sprecher eine (mehr oder weniger bewusste) Vorausplanung textueller Verläufe vornehmen und hierfür auf Konstruktionen und Muster im Sinne textueller Strategien zurückgreifen.

In der vorgenommenen Analyse der Makrokonstruktion wird damit erneut die von Imo benannte „Entgrenzung von Grammatik und sequenzieller Struktur“ (2012a: 30) deutlich (vgl. Abschnitt 2.3.2.1). Hiermit ist nicht nur gemeint, dass grammatische Strukturen in sequenzielle Verläufe eingebettet sind, sondern dass ein prinzipieller Übergang zwischen (musterhaften) sequenziellen Verläufen und als grammatisch zu beurteilenden Strukturen besteht. Insofern Prozesse der Verfestigung von interaktionalen Verläufen zu grammatischen Strukturen als gradu-



ell anzunehmen sind, scheint damit auch eine klare dahingehende analytische Unterscheidung, ob einzelne Diskursabschnitte zum Verwendungskontext einer Konstruktion (als deren externe Syntax) oder zur Konstruktion selbst (als Teil ihrer internen Syntax) gehören, schwierig.

Einen Ansatzpunkt zur theoretischen Modellierung dieser Übergänge besteht in einer granularen Analyse. Eine entsprechende Anwendung des Konzeptes der Granularität nach Bittner und Smith (2001a, 2001b, 2001c) auf grammatische Konstruktionen wurde erstmals von Imo (2009b, 2010a) vorgeschlagen. Kern einer granularen Analyse ist, dass jegliche Kategorisierung von Phänomenen in entscheidender Weise von der gewählten Granularität der Analyseperspektive bzw. der Analysekategorien abhängt. Aus der Analyse mit einem bestimmten Granularitätsgrad ergeben sich notwendigerweise Klassifikationsprobleme auf einer Analyseebene mit feinerer oder anders gearteter Granularität. Bittner et al. demonstrieren dies anhand der topographischen Analyse von Gebirgsregionen. Während aus einer Perspektive mit grobem Korn einzelne Berge (z. B. Mount Everest und Lhotse) eines Gebirges (Himalaya) klar kategorial voneinander zu unterscheiden sind, lassen sich die exakten Grenzen dieser Entitäten (verstanden als Zellen) aus einer Mikroperspektive – etwa in Bezug auf einzelne Täler oder Erhebungen im Übergangsbereich – nicht festlegen. Als Lösung dieses Problems wird hier eben der Einbezug der Granularität in die Analyse und deren Offenlegung vorgeschlagen. Imo wendet dies beispielsweise auf die Fragestellung an, ob syntaktische Inkremente als prozessuales Phänomen (Mikroebene/feines Korn) oder als Konstruktion (Makroebene/grobes Korn) zu analysieren sind.

Eine solche granulare Analyse lässt sich analog auf die im Kapitel untersuchten Strukturen übertragen. Während aus einer mikroanalytischen Perspektive (feines Korn) Verwendungen von *ET COMME-Y-Z* teilweise als inkrementell erscheinen, so ergibt sich in der Betrachtung des weiteren sequenziellen Verlaufs (gröberes Korn) – unter Einbezug der aktuell etablierten Aktivitäten und Gattungen – die umfassendere Gestalt der Makrokonstruktion *X-ET COMME-Y-Z*. Mit einem noch größeren Korn erscheinen die herausgearbeiteten vierteiligen Muster, innerhalb derer die Makrokonstruktion verwendet wird. Eine Stärke der Analyse mit unterschiedlichen Granularitätsgraden besteht mithin darin, dass sowohl die lokal emergente Herstellung als auch die sich ergebende Gestalthaftigkeit von Konstruktionen (und teilweise auch größeren Mustern) in die Analyse einbezogen werden können. Der systematische Einbezug von Analyseperspektiven mit unterschiedlichen Granularitätsebenen, wie es in der vorliegenden Untersuchung der Fall war, scheint deshalb insbesondere für die Makrokonstruktionen in der Interaktion angemessen (vgl. auch 6.5.4).

## 5.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z als Ressource zur Entwicklung komplexer Begründungszusammenhänge untersucht. Herausgearbeitet wurde insbesondere, dass innerhalb der Konstruktion die in X und Y genannten Gründe zu einer komplexen Begründung für Z integriert werden. Ein wichtiges funktionales Potenzial der Makrokonstruktion besteht darin, keine ‚neutrale‘ Addition bzw. Verknüpfung dieser Aspekte vorzunehmen, sondern vielmehr die in Y genannten Umstände – gegenüber den in X angeführten – als *entscheidend* für die Begründung zu konstruieren. In den Analysen wurden solche Beispiele betrachtet, in denen die Makrokonstruktion innerhalb zweier sequenzieller Muster realisiert wird, die beide als vierteilig zu charakterisieren sind. Diese vierteiligen Muster in ‚Narrationen‘ und in ‚bereits begonnenen Begründungen‘ lassen sich wie folgt charakterisieren.

In Narrationen wird die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z innerhalb eines Musters realisiert, in dem der Sprecher einen narrativen Ausgangspunkt formuliert und hier eine Erwartung etabliert (5.3). Dies ist der erste Diskursabschnitt des sequenziellen Musters. In einem nächsten narrativen Schritt wird dann eine Komplikation in Bezug auf die Einlösung dieser Erwartung formuliert. Dieser zweite narrative Schritt stellt den Diskursabschnitt X der Makrokonstruktion dar. Nachfolgend verwendet der Sprecher *et comme*, um nun explizit einen Begründungszusammenhang zu etablieren, in den der zuvor lediglich als Komplikation benannte Umstand einbezogen und damit retrospektiv als ‚begründend‘ markiert wird. Dabei wird in Y ein – im gegebenen Kontext – entscheidender Umstand formuliert, vor dessen Hintergrund der zuvor in X benannte Umstand überhaupt erst relevant und damit die Begründung insgesamt hinreichend und damit wirkmächtig wird. Begründet wird auf diese Weise die abschließend in Z formulierte Abweichung von der eingangs etablierten Erwartung. Es handelt sich hierbei um ein rhetorisch-narratives Muster, das der thematischen Elaboration der Erzählung im Sinne einer Spannungserzeugung und allgemein der Weiterentwicklung der Erzählung dient. In weniger narrativen und stärker dialogisch organisierten Kontexten dient die Makrokonstruktion ebenfalls insbesondere der diskursiven Weiterführung bzw. Herstellung von Progressivität.

Das zweite untersuchte Verwendungsmuster mit der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z sind Begründungen, die bereits vor der Realisierung der Makrokonstruktion als solche markiert sind (5.4). Den ersten Diskursabschnitt des vierteiligen Musters bildet die Formulierung eines zu Begründenden. Anschließend wird eine Begründung eingeleitet, typischerweise mit einem Konnektor wie *parce que*. Es folgt dann der Diskursabschnitt X der Makrokonstruktion. Die in X formulierten Umstände sind damit bereits von Beginn an als ‚Begründung‘ gerahmt

und in Y werden weitere begründende Umstände genannt. In Z findet dann meist eine Aufnahme des in X formulierten zu Begründenden statt, wodurch ein Gestaltschluss im Sinne einer ‚Rückführung‘ an den Ausgangspunkt erzielt wird. In den Analysen wurden dabei Beispiele behandelt, die sich im Grad der Inkrementalität der Entwicklungen unterscheiden. Untersucht wurde zum einen, dass Begründungszusammenhänge, die mit der Formulierung von X bereits als abgeschlossen markiert wurden, erneut geöffnet werden können, um in Y einen weiteren begründenden Aspekt ‚inkrementell‘ anzufügen. Auch hier werden durch Y meist entscheidende (Hintergrund-)Informationen formuliert, auf deren Grundlage die zuvor in der Begründung genannten Umstände erst als ‚begründend verstehbar‘ bzw. relevant oder akzeptabel sind. Zum anderen wurde die Realisierung der Makrokonstruktion in ‚laufenden‘ Begründungen untersucht, die am Ende des Diskursabschnittes X noch nicht abgeschlossen sind. Hier wird durch Verwendung von *et comme* projiziert, dass ein ‚letzter‘ begründender Umstand formuliert und nachfolgend der Begründungszusammenhang abgeschlossen wird. Auch hier stellt Y meist den entscheidenden Umstand der Begründung dar.

Gemeinsam ist den beiden Verwendungsmustern mit der Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z also, dass die in X und Y genannten Aspekte zu einer komplexen Begründung für das nachfolgend in Z formulierte zu Begründende formuliert werden. Dabei stellten die in Y genannten Aspekte gegen den zuvor genannten die entscheidenden Umstände dar. Der Hauptunterschied der beiden vierteiligen Verwendungsmuster liegt im Sequenzverlauf der dem Diskursabschnitt vorangeht, d.h. der narrativen Formulierung einer ‚zu enttäuschenden‘ Erwartung oder der Formulierung eines zu Begründenden.

Ausgehend von den Analysen zweier vierteiliger Begründungsmuster wurde der Status von X-ET COMME-Y-Z als grammatische Konstruktion diskutiert (5.5). Hierbei ging es erstens um die Frage, ob tatsächlich von einer Sedimentierung der Konnektorenkombination *et comme* als Konstruktion gesprochen werden kann. Als Argumente für eine Sedimentierung als Konstruktion wurden die Verwendungshäufigkeit, die lexikalische Spezifizierung, die systematische funktionale Verwendung in verschiedenen Kontexten und die prosodische Realisierung herangezogen. Zweitens wurde die Frage diskutiert, welcher Ausschnitt aus den dargestellten vierteiligen Begründungsmustern als grammatische Konstruktion modelliert werden kann. Hier wurde argumentiert, dass nicht von vierteiligen oder auch einer nur zweiteiligen Konstruktion, sondern tatsächlich von einer dreiteiligen Konstruktion der Form X-ET COMME-Y-Z auszugehen ist, die jedoch systematisch in verschiedenen Mustern verwendet wird. Ein zentrales methodisches Ergebnis dieser Diskussion besteht darin, dass die Analyse, gerade sequenziell umfangreicherer Konstruktionen, von einer granularen Herangehensweise

im Sinne von Imo (2009b, 2010a) profitieren kann bzw. diese geradezu notwendig erscheint. In einer solchen granularen Perspektive werden eine analytische Mikroperspektive (Aspekte der lokalen Emergenz) und eine analytische Makroperspektive (Einbettung in größere sequenzielle Verläufe und Muster) systematisch aufeinander bezogen werden. Auf diese Weise können sowohl die lokale Emergenz syntaktischer und sequenzieller Gestalten in der Interaktion als auch die Sedimentierung entsprechender Konstruktionen analytisch erfasst werden.